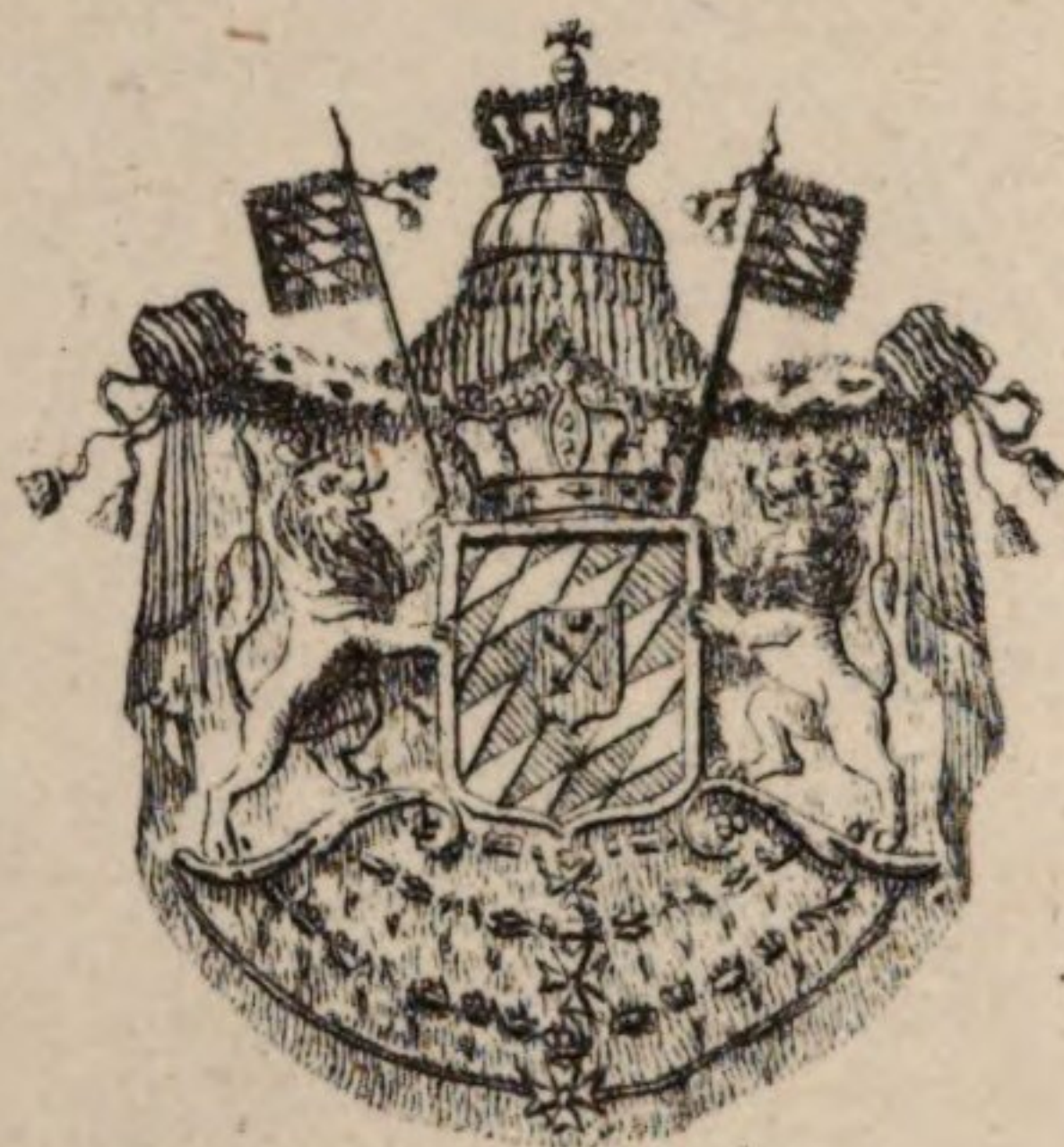




u. hebr.
587.

Weil



**BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.**

<36612270030013

<36612270030013

Bayer. Staatsbibliothek

FRAGMENTE

AUS DEM

TALMUD UND DEN RABBINEN,

VERSUCH

EINES BEITRAGS ZU DEN ACTENSTÜCKEN FÜR
DIE BEURTHEILUNG DIESER WERKE

HERAUSGEGEBEN

VON

JACOB WEIL.

Erster Theil.

Zweite Auflage.

FRANKFURT A. M.

GEDRUCHT BEI I. P. BAYRHOFER.

143. B.

La vertu des humains n'est pas dans leur
croyance

Elle est dans la justice, et dans la bienfai-
sance.

Voltaire.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Wohlgebornen

dem Herrn

Israel Jacobson

Präsident des Königl. westphälischen
israelitischen Consistoriums und Mit-
glied der Reichsstände etc.

Der

Seinen Geist der Verbreitung der Cultur,
Sein Herz der Beförderung der Humanität,
Sein Vermögen dem Wohle der
Menschheit weih't.

Ehrfurchtsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

Verehrungswürdiger Herr
Präsident!

Wohlgeborner Herr!

Dem Manne, dessen Beyspiel
der überzeugendste Beweis ist,
wie sehr auch der Jude der erha-
bensten Tugend der Menschen
und Bürgers fähig sey; dessen
angestrengte, uneigennützig Be-
mühungen seinen Zeitgenossen
die Rechte derselben verschafften,

dessen treffliche Bildungsanstalten der Nachwelt die Befugniss zu denselben sichern. der das Gute, es komme aus Confucius, Zoroasters oder der Talmudisten Munde, liebt, schützt und befördert — diesem Manne wage ich es die schwachen Erstlinge meiner Muse zu weih'n — bedarf es noch des Zusatzes, daß ich sie **IHNEN**, verehrungswürdiger Herr

Präsident ! durchdrungen von
Dankbarkeit gegen den Wohl-
thäter meiner Nation, hiermit er-
gebenst zueigne? Unter IHRER
Aegide wage ich es, diese unbe-
deutenden Versuche dem Publi-
kum zu übergeben; glücklich,
wenn es mir gelang, zu der schö-
nen Kette der humanen Gesin-
nungen, die SIE zu verbreiten
sich so edel bemühen, einen Ring

zu liefern, glücklich, finden SIE
nur Eine der übertragenen Sen-
tenzen werth der Jugend vorge-
legt zu werden, und erkennt man
darin die unbegrenzte Achtung,
die ewig für SIE empfinden wird

IHR

SIE innigst verehrender

JACOB WEIL.

*Alphabetisches Verzeichniß der Herren
Pränumeranten.*

Seine Majestät der König von Württemberg etc.
2 Ex.

Se. Königl. Hoheit Prinz Paul von Württemberg etc. 2 Ex.

Se. Königl. Hoheit der Herr Erbgroßherzog von Baden etc.

Se. Erlaucht der Herr Graf zu Solms Rödelheim etc.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Prinz von Ysenburg etc. in Mannheim.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Erbprinz von Salm Salm etc.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Prinz Ernst von Philippsthal.

Altona.

Herr Lippmann Berlin 2. Herr Abraham Holländer Herr Eliaser Holländer. Herr David Levin Meyer. Herr Isaac Schiff.

Bockenheim.

Herr Major Bruère auf Schönhofen. Herr Gerhard Kühnell. Herr Hayum Baer.

Bruchsal.

Freiherr von Drais, Oberhofrichter. Herr

Dr. Gaum , Oberhofgerichtsath. Herr Moses Alexander Levisohn.

Cassel.

Se Excellenz der Hr. Graf von Bochholz, Staatsrath u. Gröfzeremonienmeister Sr Maj. des Königs v. Westphalen. Hr. Staatsrath v. Berlepsch. Hr Herz Baruch aus Bonn. Hr. Bechamen. Hr Salomon Levy Benary 2. Hr. Jacob S. M. Bensa. Hr. L. M. Berlin, Consistorialrath u. Oberrabbiner. Herr A. Mayer Berger. Herr Moses Joseph Büding. Herr Louis Cannot. Herr L. Mayer Dalmbert 3 Ex. Herr N. S. Michel Dillon 6 Ex. Herr J. F. J. Fabritius. Herr Adolph Feidel. Herr Levy Feidel. Herr Consistorialrath Fränkel. Herr Goudenau , Generalvicarius und Aumonier S. M. des Königs v. Westphalen. Hr. Elias Ruben Goldschmidt. Hr. Samson Ruben Goldschmidt. Hr. Juda Salomon Gustorf. Se. Exc. Hr. Graf A. v. Hardenberg, K. W. Kron-Grofs-Jägermeister u. Staatsrath. Hr. H. Hr. Hahn, Dr. der Philosophie. Hr. Laz. Sal. Abraham Hahndorf. Hr. Hofrath R. Harnier. Hr. Oberapellationsrath Hassenpflug. Hr. David Philipp Hartenstein. Herr Consistorialrath Heinemann. Kerr J. C. Heinrich. Herr A. J. Hirsch. Herr Herz Mayer Hoffa. Herr Israel Jacobson, Präsident des Königl. Westphälischen Israelitischen Konsistoriums und Mitglied der Reichsstände 25 Ex. Herr Consistorialrath und Oberrabbiner S. Kalkar. Herr Herz Katzenstein. Herr A. Kaufmann jr. Se. Excellenz der Herr General und Staatsrath von Lepel. Herr Leist. K. W. Staatsrath und Generaldirector des öffentlichen Unterrichts 2 Ex. Herr A. Levisohn. Frau Kriegsärthin Lorenz. Se Excellenz Herr Staatsrath Graf Merfeld.

Herr Staatsrath Malchus. Herr Staatsrath Martens. Herr Oberapellations-Präsident von Meyerfeld. Herr Isac Mansbach. Herr Jacob Herz Meinard. Herr Secky Meylert. Herr Abraham Mosenthal. Herr H. M. A. Mosenthal. Herr Mayer B. Moyé. Herr Nathusius aus Magdeburg. Herr Staatsrath von Pestel. Herr Staatsrath Phiseldeck. Herr Tribunalspräsident Porbeck. Herr Jacob Philippsohn. Hr. Staatsrath von Reineck. Herr Geisel Jesaias Rieberger. Herr Jacob Rinald. Herr G. S. Rothschild. Herr Joseph S. Rosengarten. Se. Excellenz Herr Graf von Schulenburg-Wolfsburg, Präsident der K. W. Reichsstände. Herr Oberapellationsrath A. K. von Schmerfeld. Herr Sartorius K. W. Aumonier. Herr B. M. Straus. Herr Consistorialrath und Oberrabbiner Steinhard. Ein Ungenannter, Se. Excellenz Freiherr von Wendt, Bischof des Pallastes und erster Aumonier S. M. des Königs v. Westphalen. Herr Joseph Wahl. Madame Isac Herz Wallach. Herr Levy Samuel Wallach. Herr Aron Weil.

Carlsruhe.

Se. Excellenz Herr Graf von Benzel-Sternau, Grosherzogl. Badischer Staatsrath und Director des Ministeriums des Innern. Herr Samuel Ascher, Sohn des Herrn Landrabbiners daselbst. Herr Ministerial-Director von Brauer. Herr M. Bodenheimersohn aus Pforzheim. Hr. Oberkirchenrath u. Mitglied der Oberstudien-Commission Dr. J. B. Ewald. M. E. Hr. Joseph Ettlinger. Mde. J. Etlinger. Hr. Wolf Ettlinger. Se. Excellenz Herr Staats- und Justizminister Freiherr von Geyling. Herr Geheime Refrendair von Gulat. Herr M. L.

XII

Gutma. Herr Kirchenrath J. P. Hebel. Herr Staatsrath Hofer. Herr Referendair Holzmänn. Herr Professor Holzmänn. Herr S. Haber, Senior 3. Herr Löb Homburger. Herr Hayum Hochstädter aus Pforzheim. Herr Ober-Forstdirector von Kettner. Herr Kusel. Herr Leibmedicus Kramer. Herr Geheime Refrendair von Lamerzen. Herr Professor Ladomus. Herr Hayum Levy. Herr Geheimerrath Meier. Herr Mayer Marx. Herr B. Offenhauser. Se. Excellenz Herr Minister von Reitzenstein. Herr Oberrath E. Reutlinger 3. Herr Rath Ruf. Herr Obrist-Stallmeister von Selteneck. Herr Staatsrath von Schmidtz. Herr Kirchenrath Sander. Herr Karl F. Schilling von Canstatt Grosh. Badischer Geheimerrath. Herr L. R. Trauman von Schwetzingen. Herr Major Tulla. Herr Referendair Volz. Herr Oberhofprediger Walz. Herr Rath Weifs. Herr E. Wolf, Hofgoldsticker.

Copenhagen.

Herr Baruch Adler. Herr M. Delbanco. Herr J. Glückstadt. Herr Ruben Henriques. Hr. Samuel Henriques. Herr Jacob Salomon Meyer. Herr M. L. Nathanson.

Darmstadt.

Herr Simeon Isac Löb Beer. Herr J. B. Cavalli Freiherr von Dürkheim. Herr M. Frankfurter. Herr Feist Mayer das G. H. M. Herr Kirchenrath Petersohn. Herr v. P. Herr Pfarrer Reck. Herr Geheimerrath und Oberapellations - Director Schneider. Herr

Oberkriegsrath und Oberauditeur Scribe.
Herr Oberkämmerer Uttenrodt. Herr Kir-
chenrath Wagner. Herr Hayum Wolfskehl.

Frankfurt.

Hr. B. M. Adler. Hr. S. F. Adler. Hr. Götz, Cal-
man Amschel. Die Buchhandlung des Hrn.
Andrae Hr. L. Bamberger. Hr. J. Baruch.
Hr. Markus Baruch. Hr. Salomon Mendel Basf.
Hr. Hof- und Cammeragent Breidenbach. Hr.
Devoluet, Herausgeber des Courier de la Jeu-
nesse. Se. Excellenz Herr Geheime Staatsrath
von Eberstein. Hr. Georg Wolfgang Fischer
Edler von Elz, genannt von Radizvil. Hr. D.
G. E. Hr. E. L. Elias. Hr. Gumperz Isaac
Elias. Hr. R. Elias. Hr. Feist Emden. Hr. C.
Fellner. Hr. Hector Wilhelm Fellner Hr.
Pfarrer Friedrich. Hr. C. M. Feist. Hr. David
Feidel. Hr. S. Flaschin. Hr. M. L. Flersheim.
Hr. Michael S. Flörshcim. Hr. S. Geisenhei-
mer 3. Hr. Geheimerrath von Gerning. Hr. E.
Goldschmidsohn. Hr. I. D. Goldschmid. Hr.
Mendel M. Goldschmid Hr. H. A. Goldschmid.
Hr. Philipp A Gumperz. Hr. Geheimerrath
und Stadtschultheis, Freiherr. J. M. von Gün-
derode. Hr. M. L. Haas. Hr. Joseph M. Ham-
burger. Hr. Herz L. Hanau. Hr. Dr. Herling.
Hr. G. Hirschborn. Hr. Inspector M Hess. Hr.
Dr. jur. Hofmann. Hr. I. Hildesheim. Hr. M.
L. Höchberger. Hr. P. L. Höeberger. Hr. Ja-
cob Hirsch Kann. Hr. Amschel Kulp. Hr. D.
H. Kulp. Hr. Gerson Levy Hr. I. M. Lehcis.
Hr. I. Maas. Hr. Seligmann B. May. Hr. S.
Neustädel. Hr. Dr. Oppenheim. Hr. B. I. Op-
penheimer. Hr. I. A. Oppenheim. Joseph M.
Oppenheim. Hr. L. H. Oppenheim. Hr. Mar-
cus Oppenheim. Hr. Philipp S. Oppenheim.

XIV

Hr. L. Peine. Hr. Joseph Pfungst. Hr. R. Hr. Wolf. H. Reinganum. Hr. H. Reis. Hr. A. Rindskopf. Hr. Jacob Beer Rindskopf. Hr. M. M. Rüsselsheim. Hr. I. S. H. S. Hr. A. B. Schlesinger. Hr. A. W. Schnapper. Hr. Salomon W. Schnapper. Hr. A. D. Schwarzschild. Hr. H. Benedict Schwarzschild. Hr. Directorialrath und Rentmeister J. B. Schweizer. Hr. S. Sichel. Hr. Joseph Speyer. Hr. Mayer I. Speyer. Hr. Jacob S. Stern. Hr. M. Stern. Hr. I. H. Stiebel. Hr. Seligmann. Hr. I. Stiebel. Hr. S. S. Stiebel. Hr. Joseph H. Straus. Hr. S. Straus jun. Hr. I. Sulzer. Hr. Mayer Joseph Trier. Hr. Dr. Usener. Hr. D. E. Ullmann. Hr. geheimer Legationsrath N. Vogt. Hr. I. W. Wichelhausen. Hr. M. W. Hr. David Weisweiler. Hr. Lehmann I. Wetterhahn. Hr. W. Z. Wertheimer. Hr. Lazarus D. Wohl. Hr. H. L. Worms. Hr. G. L. Worms. Hr. I. M. Worms.

Fürth.

Herr Adolph Ascher. Herr Lippmann Besels Sohn. Herr I. S. Kohn.

Giessen.

Herr Dr. Balser, Medicinalrath und Professor. Herr Superintendent Buff. Herr Diffenbach Professor der Theologie. Die Buchhandlung des Hrn. G. F. Heyer. Herr J. Homberger et A. Ziegelstein. Herr Salomon Kaufmann Herr L. G. Koenhardt. Herr Klein. Lehrer am Pädagogium. Herr Kühnelt, Dr. und Professor der Theologie. Herr Superintendent Müller. Herr Superintendent Dr. Pal-

mer. Herr Dr. Rumpf, Professor. Herr
 Dr. Schmidt-Geistl. Geheimerrath. Herr
 Gerhard Tasch.

Göttingen.

Herr Professor J. G. Eichhorn. Hr. Hofrath
 Heyne für die Universitäts-Bibliothek. Hr. Ru-
 ben Meyersicht. Hr. Dr. Oesterleiber. Hr.
 Cantons-Maire Voght.

Hamburg.

Hr. L. H. Fischer. Hr. A. Hemmeringen. Hr.
 A. Isler. Hr. B. B. Levin. Hr. Süskind Op-
 penheim. Hr. B. J. Rée. Hr. Lazarus Rieser.
 Hr. Herz Benedict Schiff. Hr. Marcus Schle-
 singer.

Hanau.

Herr Geheimerrath und Regierungspräsident v.
 Schmerfeld Hochwohlgeb. Hr. Regierungsrath
 Baldé. Hr. Braubach. Hr. Commercierrath
 Deines. Hr. Dr. Gies. Hr. Commercierrath
 Kaula 2. Hr. Regierungsrath Kaup. Hr. Justiz-
 rath Ries. Hr. Regierungsregistrator Ringhö-
 ber. Hr. Justizrath Ruth. Hr. Hofgerichtsad-
 vocat Usener. Hr. Nathan Bernhard. Hr. Hof-
 factor Löb Davidssohn. Hr. M. I. Eschwege.
 Hr. Joseph Frank. Hr. Samuel Ganss. Hr.
 Wolf Lazarus. Hr. I. S. Una. Hr. Isaac Mayer
 Wisloch.

Heidelberg.

Herr Moses Fleginger. Hr. Professor Michaelis.

XVI

Die Buchhandlung der Hrn. Mohr und Zimmer
2 Ex. Hr. Professor Schreiber. Hr. Hofrath
J. H. Vofs. Hr. Prof W. M. L. de Wette.
Hr. Prof. F. Wilken. Hr. Geheimerrath von
Veninger. Hrn. Gebrüder Zimmern.

Hechingen bei Hohenzollern.

Herr K. Auerbacher. Herr Mayer Kaula 2. Hr.
Hofagent Aron Liebmann.

Mannheim.

Herr H. J. Carlebach. Hr. Moses Wolf Dünkel-
spühl. Hr. Marx Eller. Hr. Regierungsrath
Friedrich. Hr. Prov. Cassierer Friedrich. Hr.
Königl. Bayerischer geheimer Finanzrath von
Foersch. Sr. Excellenz Herr Generallieute-
nant Freiherr von Herding. Hr. Geheimerrath
von Klein. Hr. Hofprediger Katz. Hr. Gott-
schalk Meyer. Hr. H. Ottenberger. Freiherr von
Perglas. Die Buchhandlung der Hrn. Schwan
und Götz. Hr. Bernhard Seligmann Dr. Phi-
losophiae 3 Ex. Madame M. Seeligmann. Hr.
Sinzheimer. Hr. Rechnungsrath Wowäckel.
Hr. J. Wärzweiler Sohn. Hr. Isac Löw Mat-
thes Wurmser von Michelstadt.

Marburg.

Herr S. Löb Eichelberg. Hr. M. Gosen Rabbiner.
Hr. Superintendent und Consistorialrath Justi.
Hr. Professor Ullmann. Hr. Consistorialrath
Wachler.

Paderborn.

Herr Tribunalspräsident Anz. Hr. Unterpräfekt

von Elenfeld. Hr. Hofrath Dr. Fücker. Hr. S. Leffmann Löwenthal. Hr. David Joseph Ostwald.

Rödelheim.

Herr Baschwitz. Hr. Inspektor Berduch. Hr. Juda. A. Berlyn. Hr. S. A. Berlyn. Hr. W. Heidenheim. Hr. Dr. Hoffmann. Hr. Regierungsassessor Kugler. Hr. R. S. Raphael.

Stuttgart.

Die Königl. öffentliche Bibliothek. Se. Excellenz Herr Obrist von Biesenrodt. Oberhofmeister Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Paul. Hr. Obertribunalsrath, Secretair Breyer aus Tübingen. Hr. J. Benedict. Hr. Moses Benedict. Hr. E. W. Berlin. Hr. Diaconus Dann. Hr. Diaconus Dapp. Hr. Oberjustizrath Georgii. Hr. Prälat Griesinger. Hr. geheimer Secretair J. C. F. Haug. Hr. J. J. Heiden. Hr. P. Holländer. Se. Excellenz Herr Staatsminister von Jasmund. Hr. Rath und Hofbankquier Jacob Kaula 2. Hr. Hoffactor Nathan Wolf Kaula 3. Hr. Salomon H. Kaula. Hr. Salomon Jacob Kaula. Hr. Hofagent Wolf Kaula. Madame Eva Wolf Kaula. Hr. Raphael Kaula K. Bayerischer Hofagent. Hr. Professor Klaiter. Hr. Heinrich Lotter. Hr. Wolf Mayervon Höchingen. Hr. Director Otte. Hr. Hoffactor Ottenheimer. Hr. M. Pfeiffer. Se. Excellenz der Herr Staatsminister Freiherr von Reichach. Hr. Professor Reinbeck. Hr. M. J. Regensburger. Hr. Prälat und Oberhofprediger von Süskind. Ein Ungenannter.

Aus verschiedenen Orten.

Herr Hofagent Veit Kaula in Augsburg 2 Ex.
 Hr. Amtmann Usener Wohlg in Bergen. Hr.
 Syndicus Eisenstädter in Bielefeld. Hr. Aron
 Hirsch aus Fetrow im Meklenburgischen 3 Ex.
 Hr. Rector Roth in Friedberg. Hr. N. M. Ru-
 bino in Eritzlar. Hr. L. M. Freudenthal in
 Hildesheim. Hr. Herz Lorch in Mainz 2 Ex.
 Hr. P. L. Hochenemser in Mannheim. Hr.
 Wolf Lardenburg in Mannheim. Hr. Wolf
 Bermann in Mayen. Hr. I. Anspach in Metz.
 Hr. Selig Moses Frank in Naumburg. Hr. Si-
 mon Lämél in Prag. Hr. Hoffactor Mayer Löb
 von Sondheim. Hr. Emanuel Lemelsfeld von
 Tuschkau. Hr. Abraham Leffmann von War-
 rendorf. Hr. Hirsch Jacob von Warrendorf.

Wegen allenfallsiger Irrthümer in Titel und
 Namen wird um Verzeihung gebeten.

Die Fortsetzung des Pränumerations - Ver-
 zeichnisses folgt im 2ten Bande.

Vorerinnerung.

Allen Missdeutungen über die Tendenz dieses Werkchens vorzubeugen, erkläre ich hiermit, daß mein Zweck bey der Bearbeitung desselben eben so wenig war, unter den Apologeten, als unter den Controversisten des Talmuds aufzutreten, da ich zu sehr von meiner eignen Schwäche überzeugt bin, um mir nur das leiseste decisive Urtheil hierüber zu erlauben, vielmehr alle in der Abhandlung über Moses und die Talmudisten dahin

gehenden Erklärungen blofs als Belege zu dem goldnen Sprüchlein: audiatur et altera pars zu betrachten sind, und bitte daher jeden Recensenten, welcher dies unwichtige Büchlein der Critik werth halten sollte, dasselbe blofs in philologischer, nicht in theologischer, Rücksicht zu beurtheilen.

*Bockenheim bey Frankfurt a. M.
den 27. Jun. 1809.*

Jacob Weil.

U e b e r

Moses und die Talmudisten.

Religion , in der wahren unverfälschten Bedeutung des Wortes, insofern sie die Norm ist der beseeligen- den, Herz und Geist erhebenden Lehren eines Urwesens und einer Unsterblichkeit , insofern sie davon , wozu der Staat den Bürger durch Gesetze zwingt , den Menschen durch Lehren überzeugt, und die Bande ,

die ihn an Tugend, Vaterland und Gesetze fesseln, allein unauflöslich zu knüpfen im Stande ist; sie, die ihm Trost im Kummer, Mäßigung in der Freude giebt, die den Geist von der düstern Sphäre der Gegenwart hinauf- lenkt zu den herrlichen Gefilden eines Jenseits, und den Menschen erfüllt mit dem großen Gedanken seines Werthes, daß er nicht entschlummre im Schoofse des Lasters, nicht entner- ve in den Armen der Sinnlichkeit, die einen Sokrates im Tode, einen Marc- Aurel auf dem Thron zu Handlungen begeisterte, welche preisend noch die späteste Nachwelt anstaunt — wer kann es leugnen, daß sie zu den grös- ten Wohlthaten ^{a)} gehört, welche

a) Dies scheint mir unleugbar. Der be- rühmte Streit Bayle's und Warbuton's

dem Menschen hienieden ein gütiger Gott ertheilt ?

Aber menschenfreundlich und erhaben, duldend und gnädig wie Er, sey auch sie. Feuer und Schwerdt, Verfolgung und Inquisition seyen nicht die Mittel, welche sie gebraucht: leuchtend wie die Sonne, jeden erwärmend, keinen verzehrend, stärke sie den Guten und belehre den Bösen. ^{b)} Fanatismus und Intoleranz

betrifft nur das Positive derselben, nicht aber sie selbst, insofern sie das Agregat jener großen Wahrheiten ist, welche zu allen Zeiten und von allen Menschen anerkannt werden können.

b) S. die Entwick'lung dieses Principis und Anwendung desselben auf die mosaische Religion, in Mendelsohns Jerusalem.

zerstören, kindliche Ergebung und Duldung gründen sie. °)

Doch nur zubald verlor sich das Ideal dieser erhabenen Religion, nur zubald verkleinerte der Mensch den grossen Begriff einer Gottheit, dachte sich seine niedrigen Laster, seine kleinen Schwachheiten an das Vollkommenste; ja vergafs seines Schöpfers endlich ganz, schuf sich einen

c) Religion kann nur dann ihre Tendenz erreichen, wenn sie die Menschen anspornt, dem Ideale des Erhabenen, Grossen und Wahren, dessen Lehren sie verkünden soll, immer näher zu kommen; also des Guten immer mehr zu wirken, und das Böse stets eifriger zu bekämpfen. Sie kann daher nur auf den wirken, dessen Herz von ihr erfüllt ist, und wird von dem blutdürstigen Intoleranten weder gekannt, noch gelehrt.

Himmel voll niedriger Wesen, vergötterte die Laster seiner Heroen, ^{d)} betete an das Endliche, und vergaß des Unsterblichen. —

So nahm Aberglaube und Fetischdienst überhand, ward ein Priester das Organ der Götter; und so sank allmählig das Moralgesetz von seiner Würde, ward Menschenopfer ^{e)} Pflicht, Erniedrigung des Besiegten — Tugend. ^{f)}

d) Hercule — sagt Barthelemy — ne ressembloit aux Dieux des Grecs que par ses foiblesses (Voyages du jeune Anacharsis. T. 1.) Dasselbe scheint mir auf den Volksglauben der Aegypter anwendbar.

e) Man kann sich im Mose überzeugen, daß schon damals die Kananiter dem Moloch Menschenopfer brachten.

f) Der Sieg über ein Volk war ihnen Beweis, daß die Götter seinen Untergang wünschten; so scheint es ein re-

Schnell verbreitete sich diese Seuche durch Chaldäa und Aegypten; auch die unter ägyptischem Schutze stehenden Hebräer vergaßen des Gottes ihrer Väter, und beugten Götzen ihre Knie. Aufs unmenschlichste gedrückt und verfolgt, zum Viehe von ihren Verfolgern erniedrigt, verliessen sie die grossen Lehren ihrer Väter; und fielen ab zum Wahn der Abgötterey. So ging der Verfall der Weisheit in Israel zu gleichen Paaren mit dem Verfall der Freiheit, und schon schienen beyde auf ewig ihnen verloren,

ligiöses Motiv, das den Sesostris verleitete, sich von den gefangenen Fürsten ziehen zu lassen, so gehörte dies vielleicht mit zu den Ursachen, warum der Ueberwinder der Hyksos: Amosis, die Hebräer so unmenschlich drückte.

als Moses, ein Gesandter Jehovahs, an ihrer Spitze erschien. Er, zu weise, jenen Unsinn zu bekennen, zu groß, sein Volk einzuwiegen in Irrthümern so gefährlicher Art; er wagte es, geheiligten Unsinn zu entlarven, und frey zu verkünden, die große Wahrheit eines einzigen Gottes. ^{g)}

Doch was ist Weisheit, was Vernunft, ohne Freyheit? Der unglückliche Israelite, allenthalben verdrängt,

g) So vortrefflich auch Herr Professor Meiners erwiesen hat, daß unter den Mysterien der Aegypter auch die Wahrheit eines einzigen Gottes war, wie das die herrliche Inschrift des Tempels der Iris, und unter den Griechen und Römern die Begriffe eines Achlys und Dämogorgon bezeugen, so war jedoch dieser Glaube damals nur das Eigenthum weniger Denker, und Moses der Erste, der ihn zum Volksglauben erhob.

der Rechte der Menschheit beraubt, gezwungen, seine eigenen Kinder dem Gemetzel der Barbaren zu überlassen, wie konnte sein Gehirn Raum noch haben zu erhabenen Gedanken, wie sein Herz zu beseeligen Gefühlen? wie sollte er hinauf sich schwingen bis zum Lenker des Geschicks, Gottes Güte in seiner Verbannung, dessen Gnade in seinem Drucke erkennen? — Aber was zurückschreckt' den gemeinen Geist, entflammt' um so heftiger zur großen That das Genie. Nicht nur belehren, nein befreyen will Moses sein Volk, sein Arm soll zu Bürgern, sein Geist zu Menschen umbilden das verlassene Israel. Mit übernatürlichem Muthe entreißt er es der ägyptischen Sklaverey, dem Drucke der Pharaonen, und dem Fa-

natismus der Mager. Allein ihr Heerführer in der grauenvollen Wüste, allein ihr Erretter in Millionen Gefahren, will er mit dem Riesenwerke ihrer politischen Befreyung das noch grössere einer Gesetzgebung verbinden, welche das schwere Gleichgewicht zwischen Staat und Religion, zwischen Polytheismus und Atheismus halten soll. ^{h)}

Hier der Geist eines Theils derselben, so wie er mir aus dem Gesetze Moses zu erhellen scheint.

Der höchste und letzte Zweck der Religion ist unstreitig den Glauben an eine schützende Vorsehung nicht in lethargische Unempfindlichkeit denen

h) S. die Beurtheilung der mosaischen Gesetzgebung in Herders Geist der hebr. Poesie S. 352.

beyzufügen , deren Untersuchung bloß einzelnen philosophischen Stunden geweiht ist ; ⁱ⁾ sondern ihn zum lebendigen Motiv unserer Handlungen, zur ewigen Ursache unserer Thaten zu machen , ^{k)} kurz jenen kindlichen Sinn zu verbreiten , der jede Gabe aus den Händen des Schöpfers empfängt, jedes Leid als ein unmittelbar von ihm ge-

i) S. hierüber die vortreffliche Vergleichung des religiösen Geistes Friedrichs und Marc-Aurels in Garve's Fragmenten.

k) Selbst der große Kant, ob er gleich dem Moralgesetze objective Gültigkeit ertheilt , sagt in seiner Vernunftreligion: » wenn die Moral an der Heiligkeit ihres Gesetzes einen Gegenstand der größten Achtung erkennt, » so stellt sie auf der Seite der Religion, an der höchsten, jene Gesetze » vollziehenden, Ursache einen Gegenstand der Anbetung vor, und erscheint in ihrer Majestät.«

sendetes Vehikel zur Besserung dul-
dend erträgt. ¹⁾)

Diesen Sinn zu nähren, oder rich-
tiger, stets zu demselben zurückzu-
führen, fügt die mosaische Religion
jeder Begebenheit im Leben eine Ce-
remonie ^{m)}) bey, welche den Blick un-

1) ganz in diesem Geiste ist auch die
Anordnung der Talmudisten bey je-
dem Unfalle zu sagen: gelobt sey
Er, der gerecht richtet, und so die
Gnade des Ewigen, selbst in der Ge-
rechtigkeit zu preisen.

^{m)}) Auch in Ceremonial - Gesetzen —
sagt Herder (Geist der hebr. Poesie
1ter Th.) zog er seine Einrichtungen
wie Geist aus der groben Materie; ja
wo nur etwas abergläubisch war, wo
es nur von fern zur Abgötterey führen
konnte, arbeitete er dem knechtischen
Geiste des schwarzen Aegyptens stracks
entgegen. S. auch Eichhorns Einlei-
tung ins A. T. Th. 1.

verwandt zur ewigen Ursache des Geschickes hinleiten soll; und errichtet nächst dem Erinnerungsmahle in der Zeit, die stets zu jenen Begriffen führen.

Daher das Gebet, insofern der Mensch dadurch nur auf sich selbst, durch Belebung seiner moralischen Vorsätze, zu wirken sucht, ⁿ⁾ der Sabbath, insofern er den Betrachtungen unserer Pflichten, dem Nachdenken über unser Wesen geweiht ist, der Versöhnungstag bestimmt zur Einigkeit einer Gemeinde, zur Vergebung

n) S. auch hierüber Kants Vernunft-Religion: als mosaische Einrichtung war jedoch dasselbe keinen bestimmten Formeln unterworfen; die jetzt unter den Juden gebräuchlichen Gebete rühren — nach dem Zeugnisse der Talmudisten — grossentheils von Esdras her.

gegenseitiger Beleidigungen, kurz — zur ethischen Veredlung des Menschen, an welchem man sich bloß als Vernunftwesen, entfernt von allen thierischen Bedürfnissen, denken sollte; die Erstlinge der Thiere und Bäume, um den Menschen stets an die unmittelbare Einwirkung Gottes zu seiner Glückseligkeit zu erinnern, und seine Dankbarkeit zu entflammen, daher endlich das siebente Feyerjahr und das Jubiläum, als Zeichen der ursprünglichen Gleichheit, wo aller Unterschied der Stände anfhören, alle Schulden erlassen seyn sollten, u. s. w. — —

So haucht selbst das Ceremonialgesetz im Mose einen Geist des Wahren und Erhabenen, ist so innig verschwistert mit Philosophie und Cultur, ein so wirksames Gegengift des Fetisch-

dienstes der Aegypter, daß wir, beym Anblick dieses Mannes in jener Zeit, durchdrungen uns fühlen von Bewunderung des Geistes, der, oft durch die wunderbarsten Verkettungen, jedem Jahrhundert einen Strahl der Erleuchtungherabsendet, zur Erkenntniß seiner Gröfse, zur Huldigung seiner Macht. —

So wenig der israelitische Staat ohne seine Gesetzgebung bestehen sollte, so sehr wollte jedoch Moses, daß die Gesetzgebung den Staat überlebe, daher predigte er jene außerordentliche Absonderung von den Kananiern, deren ansteckendes Beyspiel er fürchtete; und die Erfahrung scheint seine Vorsicht gerechtfertiget zu haben. °)

o) Bekanntlich sind Moses und Zoroaster

Wenn er es daher einestheils nöthig erachtete, den Israeliten die tiefste Verachtung für den Cultus, und die religiösen — grossentheils sehr lasciven Ceremonien ^{p)} der Aegypter und Kananiter beyzubringen, so athmet hingegen auf der andern Seite seine Religion nichts als Toleranz und Menschenliebe. Liebet den Fremden, unterdrückt und peiniget ihn nicht, das predigte er ihnen unaufhörlich, ^{q)}

die Gesetzgeber, denen man dies am meisten vorwirft, und Hebräer und Gauren die einzigen Völker, deren Religion noch jetzt, lange nach dem Verfall ihres Staates, besteht. Siehe Schlötzers Universalhistorie.

p) Man kennt die Bachanalien und Orgien der Griechen, die grossentheils von den Aegyptern entlehnt waren.

q) Es scheint mir evident, daß der Vers לנברי תשיך, nicht auf Verschiedenheit des Glaubens, sondern auf Verschiedenheit des Volkes Bezug hat, und

und suchte so die reine Lehre des Theismus unter den, mitten unter Abgöttern lebenden Israeliten, fortzupflanzen. —

Doch auch dieser Fels zertrümmerte an den Wogen der vorüberfluthenden Zeit, die Stunde seines Todes nah'te heran, und nochmals ermahn'te Moses sein Volk zur pünktlichen Beobachtung seiner Gesetze, mahlte die Folgen ihres Abfalls in seiner erschütternden Trauerrede, that noch einen Blick auf Israel, — und verschied. —

Lange blieb dies durch die Beobachtung seiner Gesetze in glücklicher Unwissenheit des Luxus und der Ent-

nur eine Erlaubniß des Handels enthält. S. Wolfsohns Jeschurun.

nervung seiner Nachbarn: aber der prachtliebende Salomo ^{r)} hatte zuerst

r) Wenn man bey der Beurtheilung eines Volkes bloß auf wissenschaftliche Bildung und äußern Glanz Rücksicht nehmen will, so werden Salomo, Perikles, Orthedorix, Cäsar und Consorten als die größten Wohlthäter ihrer Nation betrachtet werden müssen, anders wenn man auch auf wahre Tugend stilles Glück und Gemeingeist sieht, wenn die Geschichte nicht Conqueranten auf der großen Heerstrasse nachläßt und sich besser gefällt beym einfachen Mahle eines Curius und der prunklosen Tugend eines Fabricius; die glänzende Epoche eines Volkes ist gewöhnlich die seiner Zerrüttung, und als Hebräer und Aegypter, Griechen und Römer von Tugend schwatzen lernten, verlernten sie dieselbe zu üben. *L'époque de la véritable félicité d'un peuple —* sagt der unsterbliche Rousseau (*Emile* T. 3.), *est celle où il n'y a presque rien à parler de lui.* S. auch dessen Preisschrift: *sur l'utilité des Arts et des Sciences.*

den unglücklichen Gedanken , den Israeliten das zweideutige Geschenk einer Cultur — die sie entbehren konnten — auf Kosten ihrer Sitten und Religion, des Vehikels ihrer Glückseligkeit , zu machen. Nur zubald zeigten sich die traurigen Folgen eines politischen Mißgriffs. Jerusalem, ohne je an Kunst ein Tyrus zu werden, übertraf seine Meisterinn bald an zügelloser Goldgier und wilder Zwie- tracht. Die politische Einheit, dieses Meisterstück der Gesetzgebung Moses , wurde verletzt, Juda und Israel zerfielen; Tyrannen über Tyrannen häuften sich in beyden, und mächtig arbeitete der Staat seinem Untergange entgegen. Nicht die Tugend einzelner Individuen, nicht die Weisheit eines Jesaias und Jeremias

waren vermögend sich wider den Sit-
tenverfall zu stemmen, und dem ein-
reißenden Verderben einen Damm
entgegen zu setzen. Ohnmächtig
schleppte sich das Reich noch einige
Säcula hindurch, bis ein starker und
kriegliebender Fürst das entmannte
Volk — eine leichte Beute — gefan-
gen nach Babylon führte. 70 Jahre
verharrte es in dieser Sklaverey, bis
der grosse Cyrus seine Wiederbele-
bung beschloß, und Zorobabel einen
Theil desselben zurückführte nach
den heimischen Fluren.

War auch das Ganze bloß leerer
Schatte gegen die einfache erste Ein-
richtung, so begann doch nach und
nach eine Art von Glanz und politi-
scher Wichtigkeit den Staat zu umge-
ben; aber Sectengeist und Parthey-

sucht ^{s)} zerstörten das Innere des Werks, innerer Glanz und äussere Zerrüttung paarten sich aufs neue, und führten unausbleiblich zur Zerstörung des Ganzen. Sie erfolgte. Vespasian und Titus zertrümmerten den Staat vollends, und eine fürchterliche Zerstreuung folgte derselben. — —

Juden hatten ihre politische Existenz verloren; jetzt galts das religiöse Institut Moses, selbst auf den Trümmern eines errichteten Staates zu erhalten.

Hatte auf der einen Seite das Ver-

s) Auch der Talmud giebt (T. Sabbath und T. Joma) als Grund des Verfalls des jüdischen Staates an; weil sich die Israeliten ohne Grund verfolgten.

hältniß der Zeit eine Reform zum unumgänglichen Bedürfnis gemacht; so wollte man auf der andern, jetzt, da die Grundpfeiler der Gesetzgebung erschüttert waren, eine neue Scheidewand errichten, welche die Gesetze Moses von den Einrichtungen der Römer ^{t)} auf ewig entfernen, und den Rückfall so viel möglich vermeiden sollte.

Diesen Zweck zu erreichen, erhob sich eine Versammlung, den Ju-

t) Es versteht sich, daß dies nur von dem damals im Staate eingeführten Polytheismus zu erklären ist, da hingegen die philosophischen Secten in Rom (die Epikuraer, ausgeartete Kinder eines weisen Vaters, allein ausgenommen) bey den Talmudisten in hoher Achtung standen, ja die rabbinische Moral selbst nahe an die Stoa grenzt. (S. Josephus).

den die gehörigen Mittel vorzuschlagen. Nicht als Canon, nicht einmal als Codex, nur als Vorschlag ging der Talmud aus dem Munde seiner ertsen Lehrer, ^{u)} von deren moralischen Begriffen man in diesem Buche selbst einige Proben zu geben sich vorsetzt. Hier jedoch eine Skizze von dem, was ihre theologische Manier zu seyn scheint.

Da es ein psychologisch richtiger Grundsatz ist, daß das in unserm Glaubenssysteme als unerlaubt angenommene (die negativen Pflichten) dem Haufen weit wichtiger dünkt

u) Die Talmudisten ermahnten vielmehr selbst, beym Unterrichte in dergleichen Dingen, einem Siebe zu gleichen, welches das Staubmehl verwehen läßt, und nur das Kraftmehl zurückbehält (T. Aboth. 5.).

als die positiven, so machten sie zur Bedingung, daß die Reform auf jene nur suspensive, auf diese aber sogar dispensive wirken könne, ^{v)} so hoben sie die Leviratsehe, das siebte Feyerjahr, und das Jubiläum, (die beyden letztern, weil sie nur mit der abgesonderten Nationalverfassung bestehn konnten) ^{w)}, auf, verboten den Gebrauch der Opfer und Todesstrafen,

התירו לעקור דברי תורה כשב ואלתעשה ^{v)}
 ein von der Moral entlehntes Gesetz, da es ja weit grössere Pflicht ist, das Böse zu lassen, als das Gute zu üben. Eine, mir däucht, sehr glückliche Anwendung, da Beccaria's bekanntes Axiom in der Politik noch weit mehr auf die Religion anwendbar ist: non è da sperarsi alcun vantaggio d'essa s'ella non sia fundata sui sentimenti indolebili dell' uomo.

מצות התלויות בארץ ^{w)}

bestärkten die mosaische Gesetze wider den Aberglauben ^{x)} u. dgl .m.

Um aber anderestheils die gänzliche Aufhebung des jüdischen Cultus zu verhindern, welche bey der nähern Verwandtschaft mit den Römern, und den fürchterlichen, alles Gefühl empörenden Verfolgungen der byzantischen Kaiser im 3ten und 4ten Jahrhundert, sehr zu befürchten stand, verstärkten sie das von Moses eingeführte Ceremonial, vorzüglich den Sabbath, welchen sie ganz zum philosophischen Feste machen wollten, an

x) Ihr Eifer hierüber ging so weit, daß es sogar zur Streitfrage unter ihnen ward, ob man beim Weine Toaste aufbringen dürfe, und nicht auch dies amoritischer Aberglaube (דרכי האמורי) wäre, sie entschieden aber (T. Sabbath) daß dies nur Wunsch nicht Formel seye, und erlaubten es sofort.

welchem die Rabbinen (Volkslehrer) ihrer Gemeinde die Lehre Moses, und die Rechte des Menschen und Bürgers predigen sollten, brachten die Pflicht der Ergebung im Unglücke, der Demuth in der Freude, in Formeln, durch welche der Jude angehalten wird, beym Genusse jeder sinnlichen Freude Gott für seine Gnade zu danken, selbst in Unglücksfällen sich in seinen heiligen Willen zu fügen; auch die National-Feste (Ostern, Pfingsten u. s. w.) hielten sie, als beständige Rückerinnerung an den vergangenen Glanz ihrer Nation, sehr hoch u. s. f.

Von der Toleranz verschiedner derselben findet man in diesem Buche selbst einige Proben: indess ist's nicht zu leugnen, daß mehrere Stellen später (im 3ten, 4ten und 5ten Jahrhun-

dertlebender) Mitarbeiter desselben, so manche Dinge enthalten, welche eine Art von Groll, ja beynahe von Haß gegen gewisse Christen damaliger Zeit beweisen, Stellen, die, wären sie unter den humanen Fürsten unserer Zeit unter der Regierung Napoleon's, Hieronimus oder Carls geschrieben, jede Entschuldigung unmöglich machten, aber so — — verlohnt es sich wohl der Mühe, bevor man den Stab über diese Leute bricht, auch einige der damals herrschenden geistlichen und weltlichen Fürsten ein wenig näher kennen zu lernen. Hier einige Proben der Toleranz derselben. y)

y) Der Verfasser sieht sich genöthiget, nochmals zu bitten, das hier geäußerte Urtheil über wenige Mitglieder ei-

Nach einem Edicte des allgerühmten Theodosius (obgleich Errichter der berüchtigten Inquisition) ist es den Hetrodoxen (allen, deren Meynung vom damaligen Catholicismus abwich) verboten, irgend eine Versammlung, selbst in Privathäusern, zu halten; trifft man sie in einer solchen, so ist es jedem Catholicken, ohne Unterschied, erlaubt, sie ohne weiteres körperlich zu strafen.

Als unter demselben die Christen

nes Glaubens, nicht als das über diesen Glauben selbst anzusehn, da er vielmehr überzeugt ist, daß auch ein sehr großer Theil der Heiligen der Catholiken aus wahrhaft großen und würdigen Männern bestand, und hofft daher niemanden zu beleidigen, wenn er auch hier das offenbar Böse freymüthig zu rügen, so wie das Gute, Schöne und Edle von ganzem Herzen zu loben sich erlaubt.

in Callinicha eine jüdische Synagoge zerstört, und eine Menge von Juden niedergemetzelt hatten; da wollte der Kaiser die Auslieferung der Mörder, aber der heilige Ambrosius liefs ein scharfes Schreiben an denselben ergehen, worin er ihm sagte, sie (die Christen) würden Rebellen seyn, wenn sie ihrem Oberherrn gehorchten, und Märtyrer (!) im Fall des Ungehorsams; welch ein Schimpf für einen christlichen Fürsten — fügt' er hinzu — (das Leben der) Heiden und Juden, an Christen zu rächen. Es versteht sich, daß Theodosius seinen Befehlen gehorchte, und die Schelme von Juden noch lange vogelfrey waren. (Erst lange hernach, da des Gemetzels kein Ende war, befahl er es sofort zu unterlassen).

Um das Jahr 395 verbot Honorius, weder Heiden noch Ketzer (Juden mit inbegriffen) zu irgend einer Stelle zuzulassen. ²⁾ Nicht lange hernach befahl der heilige Cyrillus, die Juden aus Alexandrien zu jagen, ihre Güter zu plündern, und ihre Synagogen zu zerstören. Zur Ehre des Herrn wurden nebenbey ein Paar Schock Juden niedergemacht.

Man könnte tausend und aber tausend solcher Beyspiele anführen, wenn man nicht fürchten müßte, das Zartgefühl jedes Lesers von unverdorbnem Geist und Herzen, durch Aufzählung jener Greuelszenen allzuempfindlich

2) Der berühmte Generides nöthigte den Kaiser endlich, den Befehl zurückzunehmen.

zu beleidigen. Aber nun , legt selbst die Hand auf's Herz, menschliche, wahrhaft aufgeklärte Christen, und verdammt, wenn ihr's könnt, die, deren Herz bey solchem Greuel ein gerechter Abscheu erfüllt; daßs sie ihre Tyrannen betrachteten als ein Gezücht der Hölle, gekommen sein schändliches Gewerbe hienieden zu treiben! verdammt, wenn ihr's könnt, jene durch jüdisches Blut erpressten Stellen, und wagt's, sie zu gebrauchen zur Anklage meiner Nation! — — Doch mein Herz empört sich meiner Feder zu gehorchen; laßt uns danken dem Gott unserer Väter, daßs er uns werden liefs in reinerer besserer Zeit, bedauern die lange Verstockung unserer Mitmenschen, und einen Flor über ihre Vergehungen ziehen!

Das Mißliche in der Form des Talmuds hat nächstdem bey seinen Gegnern viele Misdeutungen veranlaßt, und selbst den verehrungswürdigen Herrn Senator Gregoire zu dem, mir nicht ganz richtig scheinenden, Urtheile verleitet, als wären die philosophischen Stellen desselben bloß: „des feuillettes d'or égarés dans la fange.“ Der Talmud zerfällt nämlich in 2 Theile, welche man Halacha (Lehren) und Agada (Sagen) nennt. Der erste enthält alles, was das Theologische betrifft, der zweyte aber, Gott weiß von welchem Compilerator zusammengeworfen, ist ein so seltsamer Mischmasch von der größten und reinsten Philosophie, den schönsten Allegorien und der trefflichsten Moral, mit so unbegreiflichen, der menschli-

chen Vernunft so sehr entgegengesetzten Dingen, daß ein Rabbiner, voll Eifers gegen den, der dieses alles hinzufügt, ihm „allen Antheil an der künftigen Welt“^{a)} absprach,^{b)} und der Talmud ähnliche Dinge selbst „Schnurren“^{c)} nennt, daher es den Talmudisten zur Regel ward, nie über die Agada Fragen aufzuwerfen.^{d)} Ich gestehe daher, daß es mir immer Verwunderung erregte, wenn man das, was eine Versammlung als Scherz vor-

a) Ein den Talmudisten gewöhnlicher Idiotismus, um eine große Sünde oder einen großen Fehler anzuzeigen.

b) אמר ר' י"ב"ל הדיא אגדתא הכותבה אין לו חלק לעולם הבא
(T. Sophrim)
S. auch Wolfsohns Jeschurun.

c) מלתא דבדיחותא (T. Sabbath).

d) אינדורשין באגדא S. unseres großen R. Moses Maimonides Vorrede zu seinem Werke: More Nebuchim.

trägt, und dem, der es aufschrieb, sogar die Weisheit vollkommen abspricht, zur Anklage derselben gebraucht. Die Aufbewahrung derselben danken wir wahrscheinlich der allzuscupulösen Gewissenhaftigkeit des Sammlers, welcher dem Urtheile des Publikums nicht vorgreifen wollte.

Ich hielt es für nöthig, dieses Fragment meinem Büchlein voranzuschicken, um den Lesern den Gesichtspunkt anzuzeigen, woraus, meines Erachtens, der Talmud betrachtet werden sollte. Mehr davon zu sagen verbietet für jetzt der beschränkte Raum. Es ist Zeit den Vorhang aufzuziehn, und die Talmudisten selbst sprechen zu lassen.

*Sentenzen und Aphorismen aus
dem Talmud.*

1. T. Derech Erez 2tes Buch.

Diejenigen, die sich beschämen lassen, ohne wieder zu beschämen, Erniedrigung erdulden, ohne sie zu erwiedern, und das alles (nicht um vor Menschen zu glänzen, sondern) aus Liebe zum Höchsten thun, und sich selbst der Bestrafung seiner Vater-

hand freuen, ^{a)} von denen heißt es:
 (Richter 5.) die ihn lieben, strahlen
 wie die Sonne, hoch am Firmament.
 — Wer sich selbst für schwach hält, ^{b)}
 die Leidenschaften besiegt, den Hoch-
 muth unterdrückt, den werden — wie
 Jesaias (Jes. 49.) sagte, Könige mit
 Ehrfurcht einst begrüßen, Fürsten
 sich vor ihm bücken. Von den Red-
 lichen, die Geheimnisse bewahren,

a) Jede Strafe kömmt von Gott, dem
 Urquell des Guten und Vollkommenen,
 kann daher, als von ihm gesandt, nur
 Vehikel zur Besserung seyn, und den
 wahrhaft Tugendhaften nicht betrüben.
 S. Leibnitzens Theodicée.

b) Sich der Versuchung nie muthwillig
 aussetzt. S. Knigge's Umgang mit
 Menschen, und die treffliche practi-
 sche Entwicklung dieser Wahrheit
 in Wielands Agathon.

das Anvertraute zurückgeben, das Gefundene wieder erstatten, von denen heißt es: (Psalm 101.) mein Auge weilt auf die Redlichen der Erde. Wer seine Gattin wie sich selbst liebt, mehr als sich selbst ehrt, seinen Sohn auf den Pfad der Tugend führt, ihn verheirathet, bevor die Leidenschaft zur Sünde ihn verleitet, ^{c)} von dem heißt es: (Hiob 5.) du weist dein Zelt in Ruhe; untersuchst deine Wohnung — nichts fehlt (etc.) Denen, die gerecht strafen, wahrhaft bereuen, den Reuigen liebevoll aufnehmen, ihn unterstützen auf der Tugend

c) Bey dem hitzigen Clima des Orients ist oft das einzige Mittel, der Begierde zu widerstehn, das — ihr zuvor-
kommen.

steilem Pfade, um völlig ihn vom Laster zu entfernen, deren Glücksstern wird — wie die Schrift (Jesaias 18.) sagt — einst helle wie die Morgenröthe leuchten. Von dem, der gerecht richtet, des Hohen wie des Niedern Fehler offen rügt, Tugend übt und reines Herzens ist, von dem heisst es: (Psalm 73.) doch hat Israel zum Troste Gott — dies fühlt, wer reines Herzens ist (etc.) Von den Mitleidigen, die Hungrige speisen, Durstige tränken, Nackte kleiden, Almosen spenden, sagt die Schrift: (Jesaias 3.) verkündet dem Gerechten (Freude), er übt die Tugend! Armen, Verschämten, Gebeugten, denen, die (verirrte) Jünglinge durch Sanftmuth wieder gewinnen, denen, die selbst unter dem Drucke des Unglücks nach der Hülfe

Gottes harren, wird (Hiob 22.) was sie wünschen einst gelingen, Licht bezeichnen ihre Pfade alle.

2. *Ibid. 7tes Buch.*

Folgende Eigenschaften haben gleich-heilsame Folgen, Weisheit Gottesfurcht und Demuth. ^{d)}

3. *T. Derech Erez Suta 1stes Buch.*

Der Character des Weisen ist: geduldig, niedergebeugten Geistes, thätig.

d) Das Moralgesetz entfernt vom Bösen, weil es der Würde des Menschen und der Harmonie der Welt entgegen gesetzt ist, die Religion, weil es dem Ewigen mißfällt, die Demuth (das Entgegengesetzte des Egoismus) weil es unserm Nebenmenschen zum Nachtheil gereicht, und so führen alle, obschon auf verschiedenen Wegen, zu einem und ebendemselben Zwecke.

tig, tugendhaft, von Jedem geliebt,
 herablassend gegen Geringere seyn,
 sich der Sünde fürchten, nur nach
 Thaten den Menschen beurtheilen,
 nicht zu sehr nach irdischen Gütern
 dürsten, (sondern) stets nach Weis-
 heit streben, und dennoch jeden an-
 dern Weisen als sich überlegen ansehen,
 so daß selbst Mißgunst ihm Böses an-
 zudichten nicht vermag, zweckmä-
 ßig fragen, richtig antworten. — —

4. *Ibid.* 2tes Buch.

Was du thust, sey um des Höch-
 sten willen. Liebe den Ewigen, doch
 fürchte dessen Gerechtigkeit: freue
 dich, wenn du Gelegenheit hast, eine
 gute Handlung ausüben zu können:
 merk' auf die Reden der Erfahrenen,
 leihe stets deinen Freunden ein auf-

merksames Ohr, antworte nie vorschnell, überdenke alles erst zuvor! Ordne deine Antwort stets nach den Fragepunkten, so daß zuerst Gefragtes zuerst, zuletzt Gefragtes zuletzt beantwortet werde, gestehe stets die Wahrheit ein, dränge dich Weisern nicht vor, suche nicht gelehrter, nicht aufmerksamer zu scheinen, als du wirklich bist, sey nicht zu stolz, etwaige Unaufmerksamkeit einzugestehn; thue das Gute um seiner selbst willen, mache es nicht zu einer Krone, dich damit zu schmücken, nicht zu einem Werkzeuge, dich dessen zu bedienen, (sondern) sey unermüdet im Dienste der Weisheit, und strebe nicht Ruhm dadurch zu erlangen, sey stets redlich im Berechnen und Abtragen deiner Schulden — es

giebt noch ein besseres Leben! Liebe und ehre die Weisheit, die Wohlthätigkeit, die Ermahnungen, die Gerechtigkeit, jage nicht zu sehr dem Phantom: Ehre, nach, blähe dich nicht mit deinen Kentnissen. Bedenke, daß in einem Momente was dein ist, dir entrissen werden kann,^{e)} warum dir zueignen was nicht dein ist? von solchen Menschen heisst es: (Habakuk 2.) wie lange häufen, was nicht dein? (etc.) Vermeide jede Gelegenheit zur Sünde, zitt're schon vor der geringsten, sie führt dich stufenweise zu den gröbsten Lastern, drän-

e) Daß der Tod selbst deinem rechtmässig erworbenen Vermögen dich entreißt, und nur die Schuld, es unrechtmäßigerweise erworben zu haben, selbst im Grabe dich begleitet.

ge dich aber zu jeder guten Handlung, so unbedeutend sie auch scheinen möge (etc.) Die Ehre deines Nächsten sey dir so theuer wie deine eigne. Ueberlasse nicht Andern die Sorge für deine Nahrung, laß dich nicht von diesem nähren, von jenem kleiden — besser Armuth als Erniedrigung erdulden! (etc.) willst du von Allen geliebt werden, beurtheile jeden günstig, die Sünde fliehen? — bedenke ihre Folgen, das Gute lieben? — überdenke es in allen seinen Theilen. ^{f)} Hast du viel des Guten ausgeübt, be-

f) Eben jene ruhige, unbefangene Ueberlegung, die für das Laster unvermeidlich Abscheu einflößt, ist das sicherste Mittel, die Tugend immer lebenswürdig zu finden: die höchste Tugend ist die höchste Weisheit. S. Kant.

trachte es als wenig, nicht dir ziemt es, dich zu brüsten, danke vielmehr dem, der dir Mittel gab, es ausführen zu können! ^{g)}

5. *Ibid.* 3tes Buch.

Ueberlege erst reiflich, bevor du sprichst, handle stets der eingeführten Sitte gemäß, thue jedoch nichts ohne Ursache, ^{h)} ehre die Vaterhand Gottes selbst in der Strafe, beurtheile deinen Nebenmenschen stets auf eine günstige, nie auf eine ungünstige Weise, bekleide den Stand, den die Vorsehung

g) Da mit dem Besitz des Reichthums die Bedingung, Leidenden zu helfen, gleichsam verknüpft ist, S. Rousseau's Emile T. 1.

h) Lasse dich jedoch nie durch den Gebrauch zu Albernheiten verleiten.

dir bestimmte, ohne Murren, lerne dich mit Wenigem begnügen, hasse nicht den, der deine Fehler rügt — und glücklich bist du stets:

6. *Ibid.* 5tes Buch.

Die Krone der Lehre ist Weisheit,
Krone der Weisheit — Demnth, ⁱ⁾
Krone der Demuth — Glaube, ^{k)} Kro-
ne des Glaubens — Tugend, ^{l)} Krone

i) Je höher du die Kräfte deiner Seele spannst zur Ergründung der Natur, desto lebhafter siehst du die Beschränktheit des menschlichen Wissens ein, und erkennst — mit Socrates — daß der Weise nur weiß, wie sehr er nichts weiß.

k) Und dies Gefühl der Nichtigkeit deines Wissens führt dich zum Begriffe eines allwissenden Wesens, welches allein die Geheimnisse der Natur zu enthüllen vermag.

l) Nur auf den Boden des religiösen Gefühls — sagt Niemeyer (Grund-

der Tugend — im Stillen anspruchslos sie üben.

Ibidem 9tes Buch.

R. Elieser sagte: wechselseitige Einigkeit unter den Menschen bringt göttlichen Schutz, gegenseitige Verfolgung aber die Auflösung des Ganzen zuwege — ja selbst Götzendienst zieht den Israeliten keine Strafe zu, wenn sie nur sich nicht gegenseitig verfolgen, so wie es heisst: (Hoseas 4.) sie sind vereinigt, Götzen anzubeten

sätze der Pädagogik (ter Th.) — ge-
deiht das moralische, denn nur
Ueberwindung seiner selbst verdient
den glorreichen Namen der Tugend,
nach dem trefflichen Ausspruche der
Stoiker: die Tugend ist ein ewiger
Kampf. S. hierüber Kants Abhandlung
über das radikale Böse.

— laß ab! sobald aber Verfolgung unter ihnen begann, sagte der Prophet: ihre Herzen sind getheilt. Zerstörung sey nun ihr Loos! (etc.) Daher sagten die Weisen, daß selbst eine Synagoge, worin Zwietracht herrscht, unvermeidlich untergeht. ^{m)}

T. Pesachim 10tes Buch.

Rabi Jochanan sagte: Folgende Eigenschaften sind dem Ewigen besonders wohlgefällig: in großen Städten wohnen, keine Beschäftigung haben, und dennoch nicht sündigen: unbe-

m) Einigkeit setzt gute Menschen voraus, Verfolgung aber ist die größte Verletzung der Rechte des Menschen. S. Rousseau's Contrat social und Kants Vernunftreligion in der Abhandlung vom Dienst und Afterdienst, unter der Herrschaft des guten Princips.

mittelt seyn, einen Schatz finden, und ihn nicht dem Eigenthümer vorenthalten; großes Vermögen besitzen, und Wohlthat üben ins Geheim. (etc.)

Folgende Menschen kennen den wahren Genuß des Lebens nicht: der Empfindler, der Jähzornige, und — der Dummkopf. ⁿ⁾ (etc.)

Folgende sind unbegreifliche Phänomene: hochmüthige Bettler, ^{o)} abtrünnige Reiche, ^{p)} wollüstige Greise,

n) Den ersten macht das Uebermaafs der Empfindung, den zweiten das Uebermaafs des Gefühls, den dritten aber der Mangel dieser Eigenschaften unfähig zu den wahren Genüssen des Lebens.

o) Da sie jeder Augenblick an ihre Armut erinnern sollte.

p) Die Gottes Wohlthaten in demselben Augenblicke verkennen, in welchem die ganze Fülle derselben auf sie herabströmt.

und — Vorsteher der Gemeinde, die ihren Druck befördern.

T. Berachot 2tes Buch.

Nachdem Rabi Meir das Buch Hiob vollendet hatte, sagte er: ja, so ist des Menschen Ende: Sterben, des Thieres Ende — geschlachtet werden, Tod ist ihr aller Loos (drum) Heil dem, der zur Tugend erzogen ward, mit der Tugend gelebt (und folglich) des Schöpfers Zweck ^{q)} erfüllt, einen guten Namen hatte, einen guten Namen hinterließ; so sagte auch Salomo: guter Name ist besser als köstliches Oel, der Tag des Todes — als jener der Geburt. ^{r)}

q) Eigentlich den Zweck unserer Schöpfung.

r) Da ein guter d. i. ein auf wahre Ver-

Er pflegte auch zu sagen: spanne alle Kräfte deiner Seele meine Wege zu erkennen, an meinen Pforten stets zu seyn, Böses komme nie auf deine Zunge, Hinterlist auf deine Lippen nie: bewahr' im Herzen meine Lehre, hab' Gottesfurcht vor Augen stets, ^{s)} enthalte deinen Mund von aller Sünde, dich selbst von aller Schuld — und Gott verläßt dich nie.

Abaja sagte: sey erfinderisch in (Gründen zur) Gottesfurcht, suche

dienste und unveränderliche Tugend (gegründeter guter) Ruf, das höchste Gut hienieden ist, und nur durch den Tod begründet werden kann, so setzt dieser allein unserm Lebenslaufe die Krone auf.

s) Die Religion sey dir nicht bloß kalte Weisheitslehre, sondern durchdringe deinen Geist ganz davon.

Zorn durch Sanftmuth zu stillen, sey freundlich gegen Jeden, er seye wer er wolle; dann wirst du geliebt von Gott, geehrt bey Menschen, wohlgefällig allen seyn,

T. Pesachim 6tes Buch

Rabi Simon ben Lokesch lehrte: das Uebermaafs des Zorns entreißt dem Weisen die Weisheit, selbst dem Propheten die Offenbarung; so heist es in der Schrift: Moses zürnte den Heerführern — und deswegen wurde er unfähig, ihnen den Bescheid zu geben, und mußte es Eliesern überlassen; eben so hatte Elisa zum Könige von Israel gesagt; schonte ich nicht das Ansehn Josaphat's Königs von Juda, ich würde dich nicht ansehen — und er bedurfte hierauf eines Sängers,

der seinen Geist aufheiterte, um der Offenbarung wieder theilhaftig werden zu können. ')

t) Der Mensch kehrt zur Ergründung der Weisheit, zum Erforschen seiner Pflichten zurück zu sich selbst, findet die Veranlassung zur Tugend in seinem eignen Busen, das Wesen der Dinge enthüllt sich seinen Forscherblicken immer mehr und mehr — er denkt über Weisheit nach. Immer höher steigert er die Kräfte seiner Seele, schwingt sich hinauf bis zum Zusammenflusse der Vollkommenheiten, zum Urquell der Wesen, gegenwärtigt selbst die Zukunft seinen Blicken — wird Weiser, Philosoph, Prophet. Ruhe verbreitet sich über seine Seele, der tosende Sturm der Leidenschaft läßt nach, er wird — in jenem Momente wenigstens — Vernunftwesen in der erhabensten Bedeutung des Worts. In diesem glücklichen Zustande wirkt ein Ungefähr, ein Zufall von außen auf seine Seele, zerstört ihrer Kräfte Harmonie, wirft ihn von neuem in den Strudel — und

T. Berachot.

Als die Weisen von R. Hanina Abschied nahmen, sprachen sie zu ihm wie folgt: mögest du hienieden deine Bedürfnisse befriedigt sehn, theilhaftig jenseits werden des ewigen Glückes, deines Ruhms Posaune der spätesten Nachwelt noch tönen; dein Herz geleitet von Vernunft, dein Mund Orakel stets der Weisheit seyn: Jubel nur verkünde deine Zunge, und grade seye stets dein Blick, dein Auge strahle von dem Glanz der Tugend, dein Antlitz leuchte wie das Firmament! (etc.)

T. Sabbath.

R. Abin sagte: es heisst in der

dahin ist die Ruhe seines Wesens, gefloh'n sein stolzes Glück.

Schrift: es sey bey dir kein Götze anzutreffen: hier ist nämlich nur von dem Idole die Rede, das der Mensch in seinem eignen Busen nährt — d. i. von seinen Leidenschaften.

T. Abot 1tes Buch. u)

Hillel sagte: wer den guten Ruf mißbraucht — verliert ihn, wer seine Kenntnisse nicht vermehrt — vermindert sie: wer der Weisheit Ruf verschmäht — verdient nicht Mensch zu

- u) Bey der Bearbeitung dieses Tractats habe ich die vortrefflichen Uebersetzungen der Hrn. Friedländer und Eichel zu nützen gesucht, da aber hier von keiner wörtlichen, sondern von einer freyen Uebersetzung die Rede war, so habe ich mir die Freyheit genommen, hie und da dem Buchstaben des Originals weniger treu zu bleiben.

seyn, wenn Gewinnsucht nur dazu verleitet, der vergeht. ^{v)})

Samai sagte: mache die Weisheit zu deiner beständigen Beschäftigung, sprich wenig — handle desto mehr ^{w)}) (dies sey jedoch nicht Murrsinn, sondern bescheidnes Mißtrauen in deine Fähigkeit, daher) begegne jedem freundlich. ^{x)})

Simon, Sohn des Rabi Gamliel, sagte: Ich hatte stets des Umgangs mit

^{v)}) Anstatt daß seine Seelenkräfte durch den Hang zur Wahrheit gesteigert werden sollten, spannt er sie durch einen außerordentlichen Grund gewaltsam, und zerstört den Gang der Maschine.

^{w)}) Denn die Weisheit besteht nicht in Worten, sondern in Handlungen.

^{x)}) Und halte dich nicht befugt, Minderwissenden stolz zu begegnen, denn nur Scheinwissen, nicht Unwissenheit, verdient Tadel.

Weisen mich zu erfreu'n, und überzeugte mich selbst in ihrer Gesellschaft, ^{y)} daß nichts dem Menschen zuträglicher ist, als Schweigen, denn nicht schöne Worte — gute Handlungen machen den Werth des Menschen, überflüssiges Plaudern ^{z)} aber führt nur zur Sünde.

Rabi Simon ben Gamliel ^{a)} sagte: durch folgende Dinge wird der Weltenlauf erhalten, durch Wahrheitsliebe, Gerechtigkeitspflege und Eintracht; so wie es heisst; Wahrheit, Recht und Friede herrschet unter uns!

y) sah, daß Weisheit sich weit mehr durch anspruchloses Schweigen (Nachgeben) äußert, als durch erhitztes Disputiren.

z) Unter überflüssig versteht man hier, was weder zum Nutzen, noch zur Unterhaltung gereicht.

a) Enkel des Vorhergehenden.

Ibid. 2tes Buch.

Rabi Iehuda sagte: welcher ist der, des Menschen würdigste, Lebensweg? der, welcher ihn in seinen eignen Augen erhebt, und bey Andern zum Ruhme gereicht — thue stets das Gute, es scheine dir auch unbedeutend; denn du kennst den Lohn nicht, den seine Beobachtung dir erzeugt,^{b)} bey'm augenblicklichen Nachtheil den es dir etwa erzeugen könnte — gedenke des grossen Lohnes der deiner harret; bey'm etwaigen Vortheil der Sünde aber — gedenke des Jenseits! Folgendes stelle sich deiner Seele lebhaft vor, und nie wirst Böses du begehn: hoch erhaben über Sterbliche herrschet: ein Auge allesübersehend, ein Ohr — allhörend,

b) Kennst den Nutzen nicht, welcher der Welt dadurch entsteht.

ein Buch — das alle deine Handlungen enthält. ^{c)})

R. Gamliel, Sohn des Vorhergehenden, sagte: theoretische Weltweisheit ist nur dann lobenswürdig, wenn sie mit practischer Lebensweisheit gepaart ist, denn nur die Vereinigung beyder entfernt von Ausschweifungen, aber bloßes Studiren ohne übrige Beschäftigung wird endlich zu nichte, und bringt nur Böses zu Wege.

Hillel sagte: schliesse dich nie von der Gemeinde (d. i. einer Versammlung) aus, traue dir selbst nichts zu — bis in deiner Sterbestunde, ^{d)}) und beur-

c) Ein Orientalismus; der Sinn ist: daß keine gute Handlungen unbelohnt, kein Laster unbestraft dir bleibt.

d) Glaube dich nicht über diese Sünde

theile nie (die Handlungen) eines Menschen — bis du dich in seiner Lage befandest. (etc.)

Ebenderselbe sagte: der ungesittete Mensch ^{e)} wird nie die Sünde scheuen, der ungebildete ^{f)} nie die Tugend üben, ^{g)} der Jähzornige niemanden etwas lehren, der Schüchterne von niemand lernen, wer nur dem Handel sich ergiebt nie weise

erhaben, für jene Leidenschaft zu groß, und führe dich nicht selbst in Versuchung.

- e) Dem jenes erhabene Gefühl gebricht, das uns die Tugend ihrer innern Vortrefflichkeit halber lieben heisst; für das Laster, gleichsam aus Instinkt uns zurückschaudern macht.
- f) Der zwar jenes Gefühl besitzt, aber nicht nach Grundsätzen handelt.
- g) Weil er die Grenzlinie nicht kennt, welche ihr Gebiet von dem des Lasters scheidet.

werden — jemehr es aber deinem Orte an Männern gebricht — desto mehr strebe du ein Mann zu werden.

R. Josua sagte: Neid, ungezügelte Begierden und Menschenhafs sind die wahren Beförderer des Todes der Menschen. ^{h)}

R. Josa sagte: achte das Vermögen deines Nebenmenschen, wie du deines eignen achtest: bereite dich mit Sorgfalt auf das Studium der Weisheit vor, denn sie kann nicht erlernt werden ⁱ⁾

h) Der erste verzehrt, die andern entnerven, der dritte löset das süßeste Band, das den Menschen am Menschen knüpft, und läßt ihn langsam, isolirt und freudenlos dahin welken.

i) Denn sie erfordert eine tiefe und unpartheyische Untersuchung, Entfernung sowohl von schneidender, arroganter Gewissheit, als von willkührlichem Scepticismus (man kennt den Satz des Aristotelis, daß der Zweifel [an

doch alles was du thust, sey um des Höchsten willen. ^{k)})

R. Simon sagte: — — siehe das Gebet nicht als eine auferlegte Pflicht an, sondern es sey herzliche Ergießung vor dem Ewigen, denn es heißt: er ist gütig und erbarmungsvoll, langmüthig und voll Gnade, der sich ob der Strafe lange bedenkt, ^{l)}) siehe auch dich selbst nie als einen Verbrecher an. ^{m)})

R. Elieser sagte: sey unermüdlich im Studium der Weisheit, auf daß du den Gottesleugner zu widerlegen verstehst: bedenke die Erhabenheit des

Autoritäten] der Anfang zur Philosophie sey.)

k) Studire die Weisheit nicht eitlen Pomps, sondern ihrer selbst willen.

l) nur nach wiederholten Missethaten den Menschen bestraft.

m) Verzweifle nie an deiner Besserung, und versenke dich nicht dadurch immer tiefer in den Pfuhl des Lasters.

Wesens, das du vertheidigst — und
welch ein Lohn einst deiner harrt!

R. Tarfan sagte: kurz ist die angewiesene Zeit,ⁿ⁾ viel der aufgelegten Arbeit, träge die Arbeiter, groß der Lohn — doch dringend der Hausvater.

Zwar, fügte er hinzu, ist es nicht dein Beruf, die Arbeit ganz zu vollenden,^{o)} noch weit weniger aber kannst du dich ihrer ganz entziehen; jemehr Weisheit du hienieden gesammelt hast, desto größer wird dein Lohn seyn: der würd'ge Meister hält ihn dir nicht vor: doch — merk' es dir! — er ist hienieden nicht, ist jenseits nur.

n) Die Lebenszeit des Menschen ist, im Verhältniß der Pflichten, die ihm zu erfüllen obliegen, kurz.

o) die Summe des Guten hienieden allein zu vollenden.

Ibid 3tes Buch.

R. Hanina ben Dosa sagte: der, dessen Tugend seiner Weisheit vorherging — ^{p)} dessen Grundsätze werden ewig bestehn: aber der, bey wel-

p) Den sein Herz schon zur Ausübung derselben leitete, bevor sein Verstand sie ihm bewies, der sie liebte, bevor er sie noch kannte. — Wer erinnert sich hier nicht der vortrefflichen Worte unseres Schiller:

Was erst, nachdem Jahrtausende verflossen,

Die alternde Vernunft erfand,

Lag im Symbol des Schönen und des Großen

Voraus geoffenbart dem kindlichen Verstand.

Ihr holdes Bild hieß uns die Tugend lieben,

Ein zarter Sinn hat für das Laster sich gesträubt,

Eh noch ein Solon das Gesetz geschrieben,

Das matte Blüthen langsam treibt;

Eh vor des Denkers Geist der kühne

Begriff des ew'gen Raumes stand.

Wer sah hinauf zur Sternenbühne,

Der ihn nicht ahndend schon empfand?

chem die (kalten) Regeln der Weisheit, (dem lebendigen Gefühl) der Tugend vorhergingen, dessen Grundsätze haben keinen Bestand. ^{q)} Ferner sagte er: wer von Menschen geliebt wird, der ist gewiss auch dem Ewigen wohlgefällig; wer aber bey diesen verhasst ist, der kann auch dem Allmächtigen nicht wohlgefallen.

R. Ismael sagte: seye dem Weisen zuvorkommend, dem Jüngling liebevoll, jedem gefällig. — Alles ist (dem Ewigen) vorherbekannt, doch sind des Menschen Handlungen freywillig. ^{r)}

q) weil der Kopf nie das Herz zu besiegen vermag.

r) Dieses Axiom, das so mannigfachen Streit unter den Philosophen veranlaßte (über die Freyheit des Willens) und das sogar ein Theologe negativ vortrug (man kennt den berühmten

Die Welt wird nach Gnade gerichtet, und dennoch sind nur unsre eignen Handlungen Richter. — Alles ist auf Bürgschaft gegeben, ^s) ein Netz über alle Sterblichen gezogen, ^t) der Laden ist offen, ^u) der Herr des Ladens borgt, ^v) das Buch ist geöffnet und die Hand schreibt, ^w) doch die Schuldfor-

Streit Calvin's und Luthers über die Prädestination) scheint die Basis der Moral seyn zu müssen: da ohne es alle Präcepte derselben, als Tugenden, d. i. als freye vernunftmäßige Ausübungen des Tugendprincip's null und nichtig seyn würden. (S. Kant's Anthropologie.)

- s) Wird einst geahndet werden.
- t) Das Gute und Böse ist hier personificirt.
- u) Du kannst sowohl der Tugend als dem Laster dich ergeben.
- v) Strafe und Belohnung folgen nicht unmittelbar der That.
- w) Keine Handlung des Menschen wird vergessen.

derer^{x)} gehen beständig umher, und fordern ein, bald mit, bald ohne des Menschen Vorwissen; aber sie handeln nie ohne Grund, denn das Gericht ist ein gerechtes Gericht: doch allen ist am Mahle^{y)} Theil bestimmt.

R. Elieser ben Asaria sagte: ohne Gesetz kann die menschliche Gesellschaft nicht bestehn, ohne Vereinigung der Menschen — gibt es kein Gesetz,^{z)} ohne Philosophie — keine Religion, ^{a)} ohne Religion keine Philo-

x) Krankheit und Tod, (nach den Grundsätzen des Optimismus).

y) Der ewigen Glückseligkeit. S. Mendelsohns philosophische Schriften.

z) S. Rousseau's Discours sur l'inégalité de l'homme und dessen Contrat social im Kapitel: du Souverain.

a) Ist diese nur Aberglaube, Schwärmerey und Intoleranz.

sophie, ^{b)} ohne Scharfsinn ist keine Wissenschaft belehrend — ohne Wissenschaft nützt Scharfsinn nicht; ohne Brod kann Weisheit nicht gedeihen, und ohne Weisheit nützt der Wohlstand nicht. ^{c)}

Er sagte auch: wer mehr theoretische als praktische Weisheit besitzt, gleicht einem Baume von vielen Aesten und lockeren Wurzeln, ^{d)} der erste Windstofs stürzt ihn nieder, ^{e)} so wie es heisst: er gleicht einem Baume in der Wüste, der nicht des Guten

b) Enthält diese nur überweise Sophismen.

c) Verstehst du die gehörige Anwendung desselben nicht.

d) Von grossem Gepränge und unzuverlässigem Nutzen.

e) So widersteht auch diese nicht dem Kampf der Leidenschaft.

je genießt, und in der Oede hinwelkt und verdorrt; wer aber mehr praktische als theoretische Weisheit besitzt, gleicht einem Baume, der zwar wenig Zweige hat, doch desto fester Wurzelfafste — mag immerhin der Stürme vereinigte Macht auf ihn loswüthen — er stehet unerschütterlich:^{f)} von diesem heißt es: er gleicht einem Baum' an Wasserquellen, der fernhin im feuchten Boden wurzelt: er fürchtet nicht den Brand der Sonne: denn ewig grünend ist sein Blatt; er fürchtet nicht die dürre Zeit — denn stets trägt Früchte er!

f) Diesen Vorzug des tugendlichen Temperaments erweist vortrefflich Wieland in seinem Danischmend; worauf ich diejenigen meiner Leser verweise, welchen dieser Satz Stoff zu weiterem Nachdenken zu enthalten scheint.

Ibid. 4tes Buch.

Ben Soma sagte: wer ist weise?^{g)}
 wer es versteht von jedem zu lernen,^{h)}
 so wie es heisst: durch alle meine Lehrer bin ich weise worden; wer ein Held? wer seine Leidenschaft beherrscht, so wie es heisst: der Langmüthige ist gröfser als der Held, grösser als der Städteverheerer; wer reich? wer sich mit seinem Loos begnügt:ⁱ⁾ so heisst

g) Verdient den Namen des Weisen, d. i. eines Mannes, der stets seine Erkenntnifs zu erweitern strebt.

h) Jeden auf den Gegenstand zu führen, in welchem ihm noch abzulernen ist.

i) Denn da der Begriff des Reichthums und der Armuth, so wie der gleichbedeutende des Ueberflusses und des Mangels, blofs relative, nur durch die Anzahl der Bedürfnisse zu bestimmende Begriffe sind, so hängen sie auch einzig von dem Verhältnifs unsers Vermögens zu unsern Wünschen ab. In diesem Sinne war arm der Schwelger Apicius bey seinen Millionen, uner-

es auch: nährst du von deiner Hände Arbeit dich, o Heil dir dann, gesegnet ist dein Loos! — Heil dir hienieden, geseegnet ist auch jenseits dann dein Loos;^{k)} wer wird geehrt? wer andere Menschen ehret; so heisst es auch: meine Verehrer werden einst verehrt, beschämt meine Verächter werden!

Rabi Zadok sagte: sondre dich nie von der Gemeinde ab; werfe dich nicht unaufgefordert zum Richter auf, mache sie (die Weisheit) auch nicht zu einer Krone dich damit zu schmücken, nicht zu einem Spaten damit zu

meßslich reich der Cyniker Diogenes in seiner Tonne.

k) Denn du hast, ohne Murren, die Stufe bekleidet, auf die Gottes Allwissenheit es für gut fand dich zu versetzen.

graben; ¹⁾ so sagte auch schon Hillel (Buch 1.) wer die Krone zum Werkzeug gebraucht — vergeht; aus allen

- 1) Ich kann mich nicht enthalten, Maimonides Commentar dieser Stelle, nach Friedländers vortrefflicher Uebersetzung, theilweise hier abzuschreiben: er erklärt sie mit folgenden Worten: Der Sinn ist: treibe die Wissenschaften nicht als Handwerk, um dich davon zu ernähren. Die wahren frommen und weisen Männer der alten Zeit haben freywillig die Armuth gewählt. Sie haben sich nie den Unterricht in Wissenschaften nach Urtheilsgebühren bezahlen lassen, sondern alles freywillig gethan. So ernährte sich Hillel, ein berühmter Lehrer und tugendhafter Mann, vom Holzhauen. Seine Zeitgenossen würden gewiß seinen Unterricht theuer bezahlt haben, wenn er es hätte annehmen wollen. Ein gewisser Carna war Richter im gelobten Lande, und ernährte sich mit Wasserschöpfen. Wenn Partheyen vor ihm kamen, pflegte er zu sagen: schafft mir erst

diesen Sprüchen ergiebt sich also:
dafs, wer sich den Wissenschaften
blofs aus Gewinnsucht weihet — an
wahrem Leben verliert. ^{m)}

„jemand, der an meiner Stelle Was-
„ser schöpfe, dann will ich euern
„Streit gesetzlich entscheiden. Der
„Rabi Joseph trug schwere Haufen
„Holz von einem Orte zum andern,
„um sich davon zu nähren; ich ha-
„be eine glückliche Arbeit erwählt —
„sagte er — sie ernährt und erwärmt
„mich zugleich“ etc. (Siehe da die
„Tugenden eines Cincinnatus unter der
Hülle des Phariäers. Uebrigens er-
wähnt Maimonides hier nur jener
Handwerke, welche vom Pöbel als
vorzüglich entbehrend angesehen wer-
den, und gedenkt deswegen der
Rabbinen nicht, welche Schmiede,
Schuster, Becker, Schneider u. dgl.
waren.)

m) Er lernt nie die wahre Weisheit,
stets nur ihre Hülle kennen, er liebt
— nach unseres grossen Schiller Aus-
druck — den Diamanten nur, weil
er ihm in Gold eingefafst scheint.

R. Ismael sagte: werfe dich nicht zum alleinigen Richter auf, denn nur der Einzige kann einzig richten: dränge auch niemanden deine Meinung auf, denn ihre Annahme hängt von seinen und nicht von deinen Grundsätzen ab.ⁿ⁾

Rabi Eliosor ben Samua sagte: die Ehre deines Schülers seye dir so theuer als deine eigne, °) die deines Freun-

n) Fanatiker und Intoleranten, Prose-
lytenmacher und Inquisitoren, hört,
was dieser weise Rabi sagte: nicht
eure, jedes Menschen indivi-
duelle Ueberzeugung allein
darf Richterin seines Glaubens wer-
den!

o) Denn der kann nie der Gegenstand
deines Fleißes werden, dessen Ehre
dir gleichgültig ist, du verachtest als-
dann deine eignen Grundsätze in ihm.

des — wie die deines Lehrers, ^{p)} und die Ehrfurcht für diesen gränze an die Ehrfurcht für den Himmel. ^{q)}

R. Simon ben Eliosor sagte: suche niemanden zu besänftigen, in dem Momente der heftigen Aufwallung des Zornes, nicht zu trösten — indess des Schmerzes Uebermaafs ihn überwältigt, ^{r)} laß dir keinen Eid von ihm

p) Selbst die Gründe der Freundschaft ungerechnet, verdankst du ihm unstreitig einen grossen Theil der Sanftmuth oder Härte deines Charakters.

q) Denn er allein lehrt dich die Tugend lieben, und dein ewiges Wohl gründen.

r) Glaube überhaupt nie den heftigen Ausbruch der Leidenschaft durch Vernunft besiegen zu können; wer erinnert sich hier nicht der trefflichen Ode des Horaz an Virgil, beym Tode des Quinctilian, in welcher er, um diesen zu trösten, mit ihm zu klagen beginnt, den Trost im Ausbruche des

lösen, indess er einen ablegt, dränge dich in dem Augenblicke nicht zu ihm — in welchem ihn das schwere Joch des Unglücks beugt. ^{s)})

R. Eliosor Hakapor sagte: was geboren wird — eilt dem Tode, was stirbt — dem Leben, was so wieder auflebt — dem ewigen Gerichte entgegen; o bedenkt, lehrt, verkündet: daß Er, der Allmächtige, der Bildner, der Schöpfer, der Allesdurchschauende ist, daß er Richter, Zeuge, Kläger ist, Er, der einst uns alle richten wird, hochgebenedeyt sey Er! Da giebt's kein Unrecht, kein Vergessen, kein Ansehn der Person, keine

Schmerzes vorbereitet, und so die Leidenschaft durch sich selbst besiegt. S. auch Helvetius de l'Esprit. T. 1.

s) Und du ihm nicht helfen kannst.

Bestechung! Ja, es waltet eine höhere Gerechtigkeit! nur der Leidenschaft Stimme läßt dich verblendend glauben: Zuflucht find' im Grabe je das Laster; nein! du wurdest gezeugt ohne deine Willkühr, geboren ohne deine Willkühr, lebst ohne deine Willkühr, stirbst ohne deine Willkühr, und wirst dereinst unwillkührlich Rechenschaft ablegen müssen dem Gerichte des Königs, des Heiligen, des Hochgebenedeyten!

Ibid. 5ter Abschnitt.

Sieben Dinge sind die Merkmale des Menschen ohne Bildung, das Entgegengesetzte derselben aber charakterisirt den Gebildeten: Der Gebildete nimmt nämlich nie das Wort vor dem

Klügern oder Erfahrenen, fällt niemanden in die Rede, antwortet nie vorschnell, fragt methodisch, und widerlegt gehörig, ordnet seine Rede, läßt sich wiederholen, was er nicht verstanden, gesteht stets die Wahrheit ein, das Gegentheil dieser Eigenschaften aber bezeichnet den Thoren.

Vier verschiedene Eigenschaften finden sich unter den Menschen: einige sind zwar redlich, doch weder mitleidig noch großmüthig, das — sind Menschen vom gewöhnlichen Schlage, (nach andrer Meinung aber ist dies die Weise Sodom's^{t)}), andre

t) Leute die da glauben ihre Pflicht erfüllt zu haben, wenn sie nur nicht den Galgen verdienen, und die, wenn sie den Leidenden nicht gradezu unterdrücken, gar nicht begreifen können,

sind gar großmüthig ohne redlich zu seyn, ^{v)} — so kann nur der Unwissende denken ^{w)} streng gewissenhaft gegen sich, großmüthig und nachsichtig andern — ist der Charakter des Frommen, sich alles selbst, dem Nächsten nichts zueignen — das ist der Charakter der Gottlosen.

Eben so finden sich auch vier verschiedene Gemüthsarten: bey einigen findet man nämlich Jähzorn mit Ver-

warum gerade sie der unterdrückten Menschheit zu Hülfe kommen sollen.

v) Junge Leute — sagt Kant — die sich auf ihr Gefühl für das überschwenglich Große zu viel einbilden, sprechen sich dadurch nur gar zu leicht von der Ausübung der gemeinen und gangbaren Schuldigkeit, die ihnen alsdann nur klein und niedrig däucht, frei.

w) Denn er vergift die Basis der Tugend. Er urtheilt wie der junge Cyrus, und urtheilt falsch.

söhnlichkeit gepaart ^{x)} — hier wird gewifs die erste Eigenschaft mehr beleidigen, als die andere gut zu machen vermag; ^{y)} bey andern Langmuth — aber Unversöhnlichkeit, hier wird das Schlimme der letzten Eigenschaft von dem Guten der ersten überwogen. ^{z)} Langmuth mit Versöhnlichkeit verschwistert — ist der Charakter des Frommen, Jähzorn und Unversöhnlichkeit aber — der des Gottlosen.

Auch vier verschiedene Nuancen des Erkenntnißvermögens sind unter

x) Leicht zürnen und leicht versöhnt seyn.

y) Da sein ganzes Betragen inconsequent, bei allem bloß Laune der Grund ist, so wird jenes als unausstehlicher Fehler gehafst, dieses als Schwachheit verachtet.

z) Da sein Zorn wenigstens stets gerecht ist, und er consequent handelt.

den Menschen zu bemerken; einige sind zwar empfänglich für den Unterricht, vergessen ihn aber eben so schnell wieder: hier ist das letzte unendlich mehr Hinderniß, als das erste Förderungsmittel, ^{a)} andere haben zwar minder Fassungskraft — aber desto mehr Gedächtniß — doch diese Eigenschaft vermag zu ersetzen, was auf der andern Seite ihnen gebricht; schnelle Fassungskraft, verschwistert mit gutem Gedächtniß, ist eine glückliche Naturgabe; Ermangelung beyder aber — ein unglückliches Loos.

Ben Tema sagte: sey stark wie der

a) Denn selbst bei der mäßigsten Fassungskraft hätte er doch endlich durch Fleiß Fortschritte machen können, anstatt daß er es jetzt nie weit in den Wissenschaften bringen wird.

Leopard, leicht wie der Adler, schnell wie der Hirsch, mächtig wie der Löwe — den Willen deines himmlischen Vaters zu erfüllen. ^{b)}

Ibid. 6tes Buch.

Rabi Meir sagte: wie groß ist der, der Weisheit nur ihres innern Werthes halber liebt, er ist sich eine ganze Welt, wird der Freund, der Geliebte (Jehovens) genannt; er ver-

b) Lerne dich selbst bekämpfen, wenn deine Tugend zu wanken beginnt, erhebe dich zum Himmel (zur Religion) wenn deine eigne Kraft den Kampf nicht zu bestehn vermag, kann auch diese Aegide dich nicht schützen — rette dich durch die Flucht, ist dir auch dies unmöglich, so gebe deinem Willen nur die gehörige Stärke (lerne wahrhaft wollen) und sey des Siegs gewiss.

ehrt die Gottheit, liebt die Menschen, erfüllt den Zweck wozu der Ewige ihn bestimmte: erfreut die Sterblichen — sie bekleidet ihn mit Demuth, mit Gottesfurcht, macht ihn würdig des Namens des Gerechten, Frommen — des biedern, wahrhaftigen Mannes, entfernt ihn von der Sünde, nähert ihn der Tugend, (macht ihn zum Mann) in Rath und That, Vernunft und Macht; denn es heisst: mein ist Rath und That — ich Weisheit — mein die Macht. — Sie verschafft auch irdische Grösse ihrem Liebling,^{c)}

c) Durch die Ueberlegenheit und die Grösse seines Geistes ist er fähig die Wirkung der Dinge vorher zu berechnen. Man kennt die berühmte Antwort der Maréchale d'Ancre, welche das hier gesagte etwas näher erklärt.

lehrt ihm deuten des Gesetzes Sinn,
 er erkennt die Geheimnisse der Weis-
 heit, wird gleich dem fluthenden
 Strome, der nieversiegenden Quelle;
 lehrt ihn — indess sie hoch über An-
 dre ihn erhebt — zugleich bescheiden,
 langmüthig, versöhnlich seyn!

Strebe nicht zu sehr nach irdischer
 Hoheit, nicht Ehrsucht — Lehrbe-
 gierde hege! gelüste nicht nach dem
 Mahle der Fürsten, dein mäß'ges
 Mahl — es übertrifft das ihre, (denn)
 der Weisheit Krone ist erhabner als
 des Ranges Krone, vertrau' dem Mei-
 ster: jenseits blüht dein Lohn!

T. Berachot 1tes Buch.

Rabi Simon ben Lokesch sagte: su-
 che die Leidenschaft stets durch Tu-

gend zu besiegen, ^{d)} denn es heisst:
 so bebt und sündigt nicht; gelingt es
 dieser nicht, versuche es durch die
 Gründe der Weisheit, ^{e)} denn es heisst:
 bedenkt's im Herzen: ist auch diese
 nicht mächtig genug, des Herzens
 Drang zu stillen, gedenke des grossen
 erhab'nen Wesens, das dich schuf
 (nehme deine Zuflucht zur Religion,)
 denn es heisst: auf ewern Lagerstät-
 ten ^{f)} kann auch diese nicht der Sinne

d) Setze das innere Wohlgefallen das die
 Tugend einflöst, dem Drange der Be-
 gierde entgegen.

e) Durch Bedenken der Gesundheit,
 durch Zurückführen zum Moral-Prin-
 cip u. d. gl.

f) Nach der Anordnung der Talmudisten
 sollte nämlich jeder Jude des Morgens
 beim Aufstehn, und des Abends vor
 Schlafengehn gewisse Formeln (das

Trieb besiegen — gedenk' des Todes ^{g)} worauf sich das Ende dieses Verses bezieht: bedenks: schweigt! ^{h)}

Ibid. 5tes Buch.

Rabi Hanina lehrte: alles wird dem Menschen von Gott vorher be-

Schma genannt) absagen, in welchen er die Einheit und Vorsehung Gottes anerkennt.

g) Bedenke daß — wie Plato sagt — deine Seele dadurch in den Schlamm der Sinnlichkeit versenkt wird, und es dir alsdann außerordentliche Anstrengung kostet, dich einst bis zur Vollkommenheit zu erheben.

h) Gedenke der Zeit, wo die Seele sich von ihrer Hülle scheiden wird, und du verstummen wirst vor dem Gerichte Gottes, wenn du den Zweck deiner Schöpfung nicht erfüllt hast.

stimmet, nur nicht ob er Gottesverehrer oder Verächter werden soll. ⁱ⁾

Ibid. f. 35.

Die Weisen lehrten: es ist dem Menschen untersagt, irgend ein irdisches Gut zu genießen, ohne dem Schöpfer aller Freuden dafür zu danken (p. 54.) Ja selbst wenn Er Unglück über ihn verhängt, erkenn' er Seines Urtheils Allgerechtigkeit, denn es heisst: liebe Gott von ganzem Her-

- i) Dafs zwar die Weltbegebenheiten im Allgemeinen bestimmt sind, aber die Form derselben, oder richtiger die Maschinen, welche sie hervorbringen werden, von der eigenen Wahl der Menschen abhängt, und daher niemand zur Tugend, oder zum Laster, zur einstigen Belohnung oder Strafe prädestinirt ist.

zen, p. 60.) gewöhne dich überhaupt an das Axiom: was Er beschließt, das ist gewiß zu meinem Besten.^{k)}

Trac. Pea 1tes Buch.

Folgender Gebote Lohn — ob er gleich erst jenseits ganz dem Menschen blüht — wird ihm jedoch theilweise schon hienieden; nämlich: Ehrfurcht für Eltern, ^{l)} Mildthätigkeit, Eintracht unter Menschen stiften; — mehr als alles aber — wahre Weisheit.^{m)}

k) Siehe Mendelssohns philosophische Schriften.

l) Da ihr Rath gewöhnlich der weisere ist.

m) Dadurch daß die wahre Weisheit dich selbst in dir finden läßt, daß sie dir ein von Verhältnissen und Zufäl-

Tract. Sabbath 2tes Buch.

Der Geist Gottes beseelt nicht den Trägen, nicht den Empfindler, nicht den Spötter, nicht den Leichtsinnigen, nicht den Müßiggänger — nur den, welchen reine Freude der Tugend durchglüht.

Ibid. 6tes Buch.

Rabi Aba sagte: Armen Geld leihen ⁿ⁾ ist verdienstlicher, als es ihnen schenken: das Verdienstlichste aber ist, ihnen gesetzlichen Vortheil ^{o)} zu verschaffen.

len unabhängiges Glück in dir finden lehrt, belohnt sie sich schon hienieden überschwenglich, weil wahre Weisheit, wahre Tugend und wahres Glück gleichbedeutende Worte sind.

n) Welches ihnen das drückende Bewußtseyn erspart, von andrer Wohlthat leben zu müssen.

o) Indem sie ihn hier gewissermaßen sich selbst zu verdanken haben.

Ibid. 23stes Buch.

Die Weisen lehrten: es heisst in der Schrift: es kehrt der Geist zurück zum Ew'gen, der ihn dem Menschen gegeben hatte. — Denke dir einen sterblichen Monarchen, der fürstliche Prachtgewänder unter seine Diener theilte. Der weisere Theil derselben bewahrte sie sorgfältig vor jeden Flecken, und hub sie in ihrer ganzen Schöne auf, aber die Thoren unter ihnen verrichteten (die Grösse des Geschenks verkennend, und die Würde des Gebers vergessend) die niedrigste Arbeit damit. Aber plötzlich fordert der Monarch sein Geschenk zurück. Jene können es in seiner vollen Pracht, besudelt müssen diese es zurückgeben. Da freute jener Weisen sich der König, hoch erzürnte ob der Thoren er.

Werft sie in den Kerker, rief er aus, laßt strenge reinigen ihr Gewand; doch Jener Schmuck mag prangen hier in seiner vollen Pracht, und ihnen ziemet Ehr' und Ruhm. So Gott. Der Frommen Seele läßt er einst an den Seligkeiten sich des ewigen Lebens weiden, ihr Leichnam selbst ruht ehrenvoll im Schooß der Erde; ^{p)} der Bösewichter Seele aber überliefert er dem Strafgerichte; von ihrem Leichnam selbst heißt es: (Jesaias 53.) So spricht Jehova: nirgends Ruhe dem Verbrecher! ^{q)}

p) Man gedenkt ihrer nur mit Ehrfurcht.

q) Durch dieses Gleichniß scheinen die Talmudisten der bekannten Frage entgehen zu wollen, da kein von einem Geschöpfe begangenes Verbrechen, den Schöpfer beleidigen und eine einstige Strafe das Begangene nicht

Ibidem.

Rabi Elieser ben Asaria lehrte:
kehre zurück zur Bahn der Tugend

ungeschehn machen kann, wie kann man sich eine Strafe von Gott denken? — die nothwendigste Bedingung zur Glückseligkeit ist nämlich: Vollkommenheit d. i. nach Wolfs sehr richtiger Erklärung: die vollkommenste Harmonie der Theile zu einem obersten Zwecke; so ist eine Handlung nur dann vollkommen, wenn auch der kleinste Theil derselben mit den obersten Lehren der Tugend und Weisheit übereinstimmt, so ist nur das Glück wahrhaft vollkommen welches von allen Kräften der Seele genossen und empfunden wird — diese Uebereinstimmung nun ist nur durch Tugend zu erhalten, das Laster hingegen schwächt — ja tödtet endlich einen Theil ihrer Substanz, entfernt sie von der wahren Vollkommenheit je weiter, je mehr, und also auch immer mehr von der Glückseligkeit (so wie das folgende Beyspiel deutlich zeigt, daß hier nur von negativer Strafe die Rede ist) eben so ist hier das Reinigen

einen Tag bevor du stirbst. Aber — frugen seine Schüler — der Mensch kennt ja den Tag seines Hinscheidens nicht? — So? entgegnete der Lehrer, da ist also kein anderer Rath, er bleibe stets der Tugend getreu, da er des nächsten Augenblicks sich nicht versichert halten kann. (etc.) —

des Gewandes keine Strafe, sondern vielmehr eine nothwendige Bedingung, zu seinem vorigen Glanze zurückzukehren. — Uebrigens erfordert dieser Gegenstand eine weitläufigere Auseinandersetzung (die er vielleicht als bloße Hypothese nicht einmal verdient) als der beschränkte Raum einer Note erlaubt. — Das einzige in dieser Vergleichung vielleicht zu Tadelnde ist: daß hier Seele und Tugend immer als Kleid, als aufserwesentliche Dinge vorgestellt werden, da sie vielmehr das Wesen des Menschen ausmachen.

Rabi Jochanan ben Sakai erklärte dies durch folgendes Gleichniß: Ein Fürst lud seine Diener einst zu einem bald'gen grossen Feste ein — ohne jedoch die Zeit desselben genau zu bestimmen; der weisere Theil machte sich sogleich bereit dazu, zog seinen Schmuck an, und erwartete nun ruhig des Königs weitere Befehle. Ist der Monarch nicht Herr? sprachen sie, kann er nicht jeden Augenblick uns abrufen? doch die Thoren unter ihnen giengen zur niedrigsten Handarbeit, und verschoben die Vorbereitung von einem Augenblicke zum andern — o! riefen sie, das Fest wird ja so bald nicht seyn! — Doch plötzlich ruft der König seine Diener zu sich; besudelt treten nun die Thoren, in ihrem vollen Glanz die Weisen vor

ihm hin. Da freu'te jener sich der König, hoch erzürnte ob der Thoren er. Ihr machtet euch des Mahles würdig, sprach er zu jenen — so kommt und nehmet Theil! ihr habt das Recht dazu euch selbst genommen, sprach zu den Thoren er, ihr werdet Zeuge seyn von Jener Glück, und werdet es nicht theilen.

T. Erubin 1tes Buch.

Der Demüthige wird einst erhoben. der Hochmüthige einst erniedrigt werden,^{r)} wer nach irdischer Gröfse dürestet — der wird von ihr geflohn,

r) Die Arroganz eines Menschen macht uns selbst die Verdienste bezweifeln, die er wirklich besitzt; anstatt daß bescheidnes Mißtrauen seiner Kräfte dem Talente die Krone aufsetzt.

wer sie verachtet, von ihr gesucht;
 wer die Zukunft herzuzwingen
 versucht, wird von der Zeit ver-
 drängt, ^{s)} wer dem Augenblicke nach-
 zugeben versteht, versteht es auch,
 ihn (zu gehöriger Zeit) zu benutzen.

Ibid. 7tes Buch.

Der Weise ist kenntlich im Trun-
 ke, in Geldgeschäften, im Zorne, und
 — wenn er sich dem Schmerz über-
 läßt. ^{t)}

s) Er verdirbt sich den Genuß des Au-
 genblicks, ohne je wahre Freude zu
 haben.

t) Willst du einen Menschen kennen
 lernen — sagt Knigge — so bemerke
 ihn nicht bey ausgezeichneten Gele-
 genheiten, wo man gewöhnlich die
 Maske vor's Gesicht nimmt, sondern
 beobachte seine Seele, wenn sie im
 Negligée ist.

Ibid. 8tes Buch.

Wer sich der Menschen erbarmt,^{u)}
 dessen wird sich einst auch Gott er-
 barmen, doch wer mit Menschen kei-
 ne Nachsicht hat, der findet einst
 auch jenseits keine.

Ibid. 10tes Buch.

R. Jochanan sagte: (die Vernunft-
 Pflichten bedürfen keiner Offenbarung
 zum Beweise ihrer Göttlichkeit, denn)
 selbst wenn die Israeliten das Gesetz-
 buch ^{v)} nicht erhalten hätten, so könn-
 te die Katze sie Verschämtheit, die
 Ameise Redlichkeit, die Taube Treue
 lehren. ^{w)})

u) Mit ihren Schwächen Nachsicht hat,
 und ihren Uebeln abzuhelfen sucht.

v) Die Bibel.

w) Unsre Vernunft würde bey'm Anblick

T. Pesachim 4tes Buch.

Folgende Dinge bleiben dem Menschen ewig Geheimnisse: sein Sterbetag, die Erfüllung seiner Wünsche, der Grund des Weltlaufs, warum er sich hienieden so quälende Mühe gibt ^{x)} und — was sein Nebenmensch von ihm denkt (etc.); folgende physische Phänomene haben einen erklärlichen moralischen Grund: daß der Leichnam verwese, wodurch man den

der Natur Gründe genug in sich selbst gefunden haben, um sich von der Lebenswürdigkeit der Tugend zu überzeugen.

Usages, intérêts, cultes, loix, tout
differe

Qu'on soit juste il suffit, le reste
est arbitraire.

Voltaire.

x) Da ihn der Tod seinen Gütern plötzlich entreißen kann.

Todten nach und nach vergifst, ^{y)} und daß das Getreide verfaule. ^{z)}

Ibidem 6tes Buch.

Es heisst in der Schrift: Deuteronomien 32.) ich tödte — ich belebe; dies erklärt sich nicht von der Periode unserer Entstehung; denn so wie der nächstfolgende: verwunde, heile wieder, auf die der Wunde folgende Heilung sich bezieht, so bezieht jener sich auf das dem Tode nachfolgende Leben, ^{a)} und widerlegt dadurch dieje-

y) Da man seinen Leichnam, welcher stets das Andenken des Geliebten zurückrufen, und den Schmerz verewigen würde, nicht aufbewahren kann.

z) Man würde es sonst nach Willkühr aufheben, und Wuch'rer freyes Spiel gewinnen. (Raschi.)

a) Der Gang der Dinge ist eine beständige Zerstörung, jeder Zustand der-

nigen, welche nichts von der Auferstehung der Todten ^{b)} in der Schrift zu finden glauben.

Auszug aus T. Juma 1stes Buch.

Der Grund der ersten Zerstörung des Tempels war: Götzendienst, Blutschande, und Blutvergießen: warum aber wurde derselbe zum zweytenmale, da das Gesetz und die Mildthätigkeit geehrt, geliebt und ausgeübt wurden, dennoch zerstört? weil die Israeliten sich gegenseitig verfolgten; denn Verfolgung ist ein so schreckliches Ver-

selben wirkt auf Veränd' rung, so ist der Gang ein fortgesetztes Stehen, das Leben — ein beständiges Absterben, und so wirkt nach der Lehre der Philosophie und Religion, der Tod d. i. die Auflösung unserer bisherigen Existenz einer andern entgegen,
 b) Der Unsterblichkeit der Seele.

brechen, als jene obgenannten zusammen-
genommenen. ^{c)}

Ibid. 3tes Buch.

R. Jochanan sagte: der, dessen
Jünglingsjahre in Unschuld verflossen,

- c) Was kann empörender, fürchterlicher, der Natur des Menschen entgegengesetzter seyn, als den Bruder um deswillen von sich stoßen, weil seine individuelle — durch Verschiedenheit der Geburt, der Umstände und des Verstandes — erzeugte Meinung, von der unsrigen abweicht? wer darf es wagen, seinen Mitmenschen hierüber weniger zu lieben, oder gar zu hassen, oder ihm Leides zuzufügen, und wer wiederholt nicht gerne die Worte eines großen, der Welt zu früh entrissenen, wahrhaft königlichen Jünglings: *ne persécutions point!* (S. Eloge du Dauphin de France, par Mr. Thomas, und Voltaire's treffliche Bemerkungen hierüber in dessen Philosophie ignorant.)

der wird gewifs nie sündigen; so heifst es auch: er behütet die Schritte seiner Frommen.

Eben so sagte auch Rabi Schila: wer der Versuchung schon zweymal widerstand, der wird nie darin unterliegen.

Ibidem.

Es heifst in der Schrift: Er (Gott) vergeltet dem Spötter nach seiner Weise, doch dem Demüthigen verleiht er Gnade: d. h. wenn der Mensch auf die Bahn des Lasters treten will, so überläfst ihn Gott derselben, ^{d)} weiht er sich aber der Tugend — o da leitet, unterstützt, lenket er ihn. ^{e)}

d) Vermöge der dem Menschen allein eignen Freyheit des Willens. S. Leibnitzens Theodicée.

e) Der Mensch ist frey, d. i. er be-

Ibid. 8tes Buch.

Abaja sagte, es heisst in der Schrift:
liebe Gott von ganzem Herzen, d. h.

sitzt die Kraft bey jeder Handlung, auf eine von seiner bisherigen Denkungsart verschiedne Weise zu handeln. (S. Kants Kritik der Vernunft) daher kann in der Beurtheilung eines Menschen zwar das Vergangene zur Verminderung oder Vermehrung der Bewunderung oder Verachtung dienen, aber dennoch jede Handlung sogar absolut beurtheilt werden. Indefs ist der Zweck unserer Schöpfung — Tugend, erhält nur Tugend die Harmonie der Mittel zu einem höchsten Zwecke, und wird, insofern sie — nach Plutarchs in Rücksicht auf die Practik derselben sehr richtigen Ausdruck — eine lange Gewohnheit ist, dem Menschen, je länger er sie übt, um desto leichter und angenehmer. (S. d. Hrn. Rath Campe vortrefflichen Commentar dieser Worte Plutarchs) bietet dem Forscher, der die ersten Schritte auf einer dornigen Bahn nicht scheut, sofort nur reine ungemischte

suche den Namen Gottes zu verherrlichen: wenn nämlich der Gelehrte, der sich mit dem Studium der Philosophie und Theologie beschäftigt, zugleich Sanftmuth im Umgange, Ueberlegung und Redlichkeit im Handel und Wandel besitzt, dann preist man laut den Mann, der stets mit Weisheit sich beschäftigt, die Eltern die dazu ihn erzieh'n, die Lehrer die dafür ihn bilden; seht an Jenes Beyspiel, heißt es, wie gebildet und wie redlich man dadurch wird; so heißt es auch: (Jes. 49.) er sprach: du bist mein Knecht, Israel du mein Ruhm; wenn aber der Gelehrte zurückstoßend im Umgange, unvernünftig oder gar unredlich sich im

Freude, daher der Ausdruck: „Gott erhalte ihn auf diesem Pfad.“ Das Laster hingegen bietet in seiner Folge nur Ueberdruß oder Gewissensbis-

Handel zeigt, wie urtheilt man alsdann? wehe dem Gelehrten, den Eltern die dazu ihn erzieh'n, den Lehrern die dafür ihn bilden; seht an Jenes Beyspiel, dafs auch sie uns roh und ungebildet läfst, ^{f)} von solchen heifst es: seht, dafs selbst Bekenner Jehovens fliehen mußten aus dem Lande. ^{g)}

Tract. Soka 4tes Buch.

R. Jehúda sagte: Allmosen geben ist verdienstlicher als alle Opfer der

se, und den Wunsch — aber selten den ernstlichen Willen, wieder zur Tugend zurückzukehren

f) Denn der Pöbel, welcher abstracte Dinge nur nach Jenen beurtheilt, welchen sie als Prädicat zuzukommen scheinen, hält fortan, die genannten Fehler und Laster, nicht nur für den Character des Individuums, sondern gar für den der Weisheit selbst.

g) Gelehrsamkeit ist nur als Vehikel

Erde, denn es heisst: (Spr. Sal. 21.)
 Recht und Gerechtigkeit üben ist Je-
 hova angenehmer denn Opfer: R. Elie-
 ser fügte hinzu: Mildthätigkeit ist
 verdienstlicher als Wohlthätigkeit, so
 wie es heisst: (Hoseas 10.) säet Gerech-
 tigkeit, erntet Gnade — ist doch die
 Erndte stets besser als die Saat.

Ibid. 5tes Buch.

R. Asi sagte: das böse Princip (die
 Leidenschaften (gleicht anfangs einem
 bloßen Spinnegewebe, erhält aber
 nach und nach (wenn du ihm nach-
 giebst) die Macht eines unerschütterli-
 chen Pfostens, ^{h)})

zur Tugend, nicht absolut betrachtet,
 schätzbar.

h) L'empire des sens — sagt Rousseau
 (Discours sur l'inégalité etc.) est foi-
 ble et de courte durée, tandis que ce-

Ibidem.

Es giebt Leute, die im Alter, voll frohen Bewußtseyns, auf ihre Jugendjahre zurücksehen können; andre können wenigstens ihr Alter preisen, das ihre Jugendsünden vergütet — diese sind weise geworden, jene ewig weise gewesen; alle zeugen laut: selig wer nie gesündigt, selig auch der reuige Sünder.

Ibid. 3tes Buch.

Rabi Nachmann sagte: Spöttey

lui de l'imagination est tyrannique et inébranlable. —

Verzärtelt eure Leidenschaften
 So herrschen sie zuletzt, sie bleiben ewig haften,
 Ein diamantnes Band knüpft sie an euer Herz.

Uz.

ist wider jede Meinung unerlaubte Waffe, nur gegen Abgötterey nicht. ⁱ⁾

i) So wie der Mensch, als Vernunftwesen, das Daseyn eines Urwesens, welches allein die ewige Ursache alles Erschaffenen ist, nicht verkennen kann, so macht ihm sein Herz einen Cultus d. i. einen mehr oder minder vollkommenen Ausdruck, und Beweis seiner herzlichsten Verehrung des Schöpfers nothwendig (S. Leibnitz, u. die populäre aber vortreffliche Erklärung in Campens Theophron). Doch je größer das Licht seines Verstandes, je reiner die Empfindungen seines Herzens sind, je vorurtheilsfreier seine Erziehung war, je weniger Klima, Verhältnisse und Gesellschaften seine Vernunft verwirrten, desto reiner wird auch seine Gottesverehrung, desto wahrer seine Begriffe von der Gottheit, und folglich auch seine Religion. Aber so wie nach Montesquieu's unleugbarem Princip „die Freyheit“ so kann auch die vollkommne Religion „keine Fruchtbaren Erdstriche seyn“ (S. Montesq. Esprit des loix), zu beyden bedarf es einer glücklichen Orga-

T. Hagigates Buch.

Rabi Ama wurde stets bey der Erwähnung des folgenden Verses bis zu

nisation, die nicht jedem Sterblichen, nicht jedem Volke zu Theil ward. Wer zweifelt, daß der Philosoph, welcher dem Mahomedaner seinen Poul - Serrho, dem Inder seine Seelenwanderungen wegemonstrieren wollte, dieselben moralisch verderben würde, und ihnen also besseres Wissen auf Kosten der bessern Handlungen geben würde? daher ist für jedes Volk jene Religion die beste, welche sich am meisten seinen Ideen anschmiegt. (S. Lord Chesterfield's Briefe an seinen Sohn) und jemanden seinen Glauben, selbst für einen bessern, nehmen, offener Verlust, ihn aber gar verspotten das wahre Mittel, alle Moral zu rauben. Nur dem, der sich einen Gott voller Mängel und Gebrechen, voller Fehler und Laster denkt (denn Abgötterey ist weit verderblicher als Vielgötterey) und gar in diesem die Entschuldigung seiner eignen Laster finden könnte, nur da ist es Pflicht, ihm diese verderbliche

Thränen gerührt: (Klagel. Jerem.)
reich' dem Wüth'rich selbst die Wange
dar, sätt'ge dich mit Schande, ver-
schmacht' im Staube — vielleicht
blüht Hoffnung noch. — O Gott, rief
er dann heftig erschüttert aus, und
dem so fürchterlich Gequälten dem
blühet Hoffnung nur vielleicht.

T. Chesuboth 13tes Buch.

Rabi Papa sagte: beurtheile nie,
weder deinen Freund, noch deinen
Feind, denn du wirst diesen nie schul-
dig, jenen nie unschuldig zu sehn
glauben.

T. Nedarim 3tes Buch.

Es heisst in der Schrift: (Pr. Sal. 9.)
eine kleine Macht, die nur wenig Ver-

Meinung, durch welche Mittel es auch
seyn möge, zu entreißen.

fechter hatte, ward einst von einem mächtigen Fürsten fürchterlich bestürmt; doch ein einziger Waiser rettete durch seine edle Sorgfalt das Ganze, und schnöder Undank ward sein Lohn! — Diese ohnmächtige Macht ist — der Mensch, die beschränkte Anzahl ihrer Verfechter — die Glieder, der mächtige Tyrann — die Leidenschaft, dessen Hülfquellen — die Sinne, der weise Retter — die Tugend. Doch ach, im Arm der Leidenschaft bleibt unbefolgt der Weisheit Ruf!

Ibid. 8tes Bnch.

Es heisst in der Schrift: (Deuteronom. 30.) liebe den Ewigen, gehorche seiner Lehre, hange fest an ihn; der Sinn dieses Verses ist: studiere nicht

Weisheit, um den Ruf des Weisen zu erlangen, nicht damit man dich mehr dadurch ehre; nicht um eine Stelle dadurch zu erlangen — nein liebe sie, ihrer selbst willen, und siehe! irdische Größe folgt ihr nach.

T. Sotawites Buch.

R. Simon ben Lokesch lehrte: nie wird ein Mensch Bösewicht, ohne zuvor zum Thor geworden zu seyn. ^{k)}

k) Die Tugend ist nicht nur Präcept des Moralgesetzes, sie ist auch Lehre der höhern Weisheit, denn nur sie läßt uns consequent handeln, gründet das einzig wahre Glück hienieden, stählt uns im eisernen Kampfe wider das Geschick, erhält die Ruhe der Seele und die Achtung der Mitmenschen, da hingegen, wie der Psalmist so schön als wahr sagt: „Jehova spricht: nirgends Ruhe dem Verbrecher!“

Ibidem.

R. Elieser predigte: o ihr, die ihr nur Leute höhern Ranges achtet (und die Geringern als Opfer eurer Laune betrachtet) o bedenkt die Weise Gottes; kleinliche Sterbliche spricht, was wärt ihr alle, handelte das ewige Wesen so wie ihr: so heist es auch in der Schrift: Hoch erhaben ist Jehova, doch achtet des Geringen (des Menschen) Er!

Ibid. 3tes Buch.

R. Josua sagte: Frömmigkeit ohne Weisheit,¹⁾ Bosheit mit Verstand verbunden, Sprödigkeit ohne wahre

1) Der, welcher die Mittel der Religion, zur Moral beständig zurückzuführen, als Zweck, die Schaale als den Kern betrachtet. (S. die Abh. üb. Moses und die Talmudisten.)

Keuschheit, das Geißeln und Kasteyen des Körpers als Religionsgesetz betrachtet — alle diese Dinge sind Mittel zum Verfall der Tugend unter den Menschen.

R. Joseph lehrte: während du in der Ausübung einer tugendhaften Handlung begriffen bist, so schützt dich diese nicht nur (für Gefahren) sondern errettet dich auch sogar, wenn du wirklich hinein geräthst, ^{m)} im Allgemeinen aber schützt sie dich zwar dafür (wenn man deinen edlen Charakter kennt) doch errettet dich nicht daraus; Weisheit aber schützt und er-

m) Das Bewußtseyn des edeln Zweckes giebt dir Muth, den Gefahren zu trotzen.

rettet stets, du seyest im Studium derselben begriffen oder nicht.^{m)}

Ibid. 8tes Buch.

Folgende werden nicht theilhaftig der Gnade Gottes: Spötter, Lügner, Schmeichler, Verläumder.ⁿ⁾

Ibid. 9tes Buch.

Durch Bequemlichkeit (des Richters) entstehn falsche Urtheile,^{o)} verkehrte Handlungen, und daher völlige Abweichung vom Zwecke unserer

m) Denn sie lehrt dich zugleich Vorsicht und Gegenwart des Geistes.

n) Man kennt die Antwort des Diogenes auf die Frage: welches Thier das gefährlichste sey? unter den wilden Thieren ist es der Verläumder, unter den zahmen der Speichellecker.

o) Da man sich nicht die Mühe nimmt, jede Sache gehörig zu durchdenken.

Schöpfung, ^{p)} durch allzugrofse Achtung des Vornehmern — entsteht sklavische Furcht für Menschen, Verdrehung des Rechtes, findet man nicht Gehorsam des Willens des Unsterblichen, nur Gehorsam des Willens eines vergänglichen Menschen; durch Beschönigungen der Handlungen des Ungerechten wird der Zorn des Ewigen erweckt, der Glanz seiner Herrlichkeit entweicht der Erde, ^{q)} so wie es heifst: (Ps. 82) er richtet unter Erdengöttern nur, ^{r)} durch blofses Befolgen der Leidenschaften verliert sich

p) Für's Wohl der Menschheit zu handeln.

q) Ein, den Orientalen gewöhnlicher Idiotismus, der Sinn ist: wirst du Mitschuldiger des Verbrechens.

r) Nur unter Menschen, die Gottes Wohlgefallen zum Zwecke ihrer Handlungen machen.

der Urbegriff vom Gerechten und Ungerechten, ertönt Wehklagen überall,^{s)} durch Verbreitung des Hochmuths entsteht Jähzorn, flieht Wissensbegierde,^{t)} und vergebens sucht die Weisheit einen Freund. (etc.)

Durch Einlassung des Richters in Handelsgeschäften entstehn Bestechungen,^{u)} daher ungerechte Urtheile, und die Tugend flieht. Durch die Wuth stets Gefälligkeiten anzunehmen und deren nie zu erzeugen, entstehn willkührliche Handlungen, beständiger Wechsel des Vermögens, und

s) Wird der Friede der Familien gestört.

t) Weil man zu stolz ist, jemanden für weiser zu erkennen.

u) Jene Bestechung, welche durch Ge-
neichtermachen entsteht. S. die Anec-
dote des R. Ismael ben Elisa aus T.
Chesuboth.

die Regierung selbst verliert ihre Stütze. Durch Mißgunst — entsteht Prelerey, Hartherzigkeit, Verweigerung der Noth des Nächsten abzuhelpen, und gänzliches Vergessen jener großen Worte: (Deuter. 15.) hüte dich Niederträchtigkeiten in deinem Herzen zu tragen.

T. Kiduschin 1stes Buch.

R. Jehuda sagte: wer seinen Sohn kein Handwerk lernen läßt, lehrt ihn ein Dieb zu werden. v)

v) Indem er ihm kein Mittel an die Hand giebt, sich, wenn Zufall und Geschick ihm entgegen seyn sollten, auf eine redliche Weise zu nähren. Man kennt übrigens das, zwar ungerechte, aber doch auf eine richtige Basis gegründete Gesetz des Solon, in Rücksicht der Eltern, die ihre Kinder nichts lernen ließen, wodurch sie sich Nahrung verschaffen konnten. S. Plutarchs Biographien.

Ibid. 4tes Buch.

Rabi Simon ben Elieser sagte: sahst du je Thiere, Vögel, die ein Gewerbe treiben? doch fandest du sie ungesättigt nie, diese sind ^{w)} nur zu des Menschen Dienst geschaffen, und ich, dem Dienste meines Schöpfers selbst geweiht, ich sollte dennoch Mühe zu meiner Nahrung brauchen? ist dies nicht ein Beweis, daß wir von der ursprünglichen Einfachheit der Sitten abwichen, und unsre Nahrung selbst erschwerten? ^{x)}

T. Baba Metzia 5tes Buch.

R. Josa sagte: seht wie groß die

w) Nach dem System der Talmudisten.

x) S. die meisterhafte Entwicklung dieses Gedankens in Rousseau's Discours sur l'inégalité de l'homme.

Verblendung des Wucherers ist; hiesse jemand ihn einen Bösewicht, würde er sein eignes Leben an dessen Bestrafung wenden — und dennoch (begnügt er sich nicht blofs es zu seyn, nein) bringt er Dinte und Feder, ruft Schreiber und Zeugen, läfst deutlich auseinandersetzen, kund thun, schreiben, unterschreiben, und besiegeln — dafs er Gottes rächender Fürsorge spottet!

T. Babā Batra 1stes Buch.

R. Abdima lehrte: — seit der Zerstörung des Tempels wurde die Offenbarung den Propheten genommen, und den Weisen gegeben! — wie? ist etwa der Weise nicht auch Prophet? — Die Erklärung ist nämlich: die Offenbarung wurde zwar den Propheten,

doch nicht den Weisen genommen.^{y)}

— Amemar fügte hinzu: der Weise ist dem Propheten vorzuziehen, denn es heisst zum Lobe des letztern: (Psalm 9.) der Seher, dessen Herz der Weisheit voll — und wird doch in poetischen Vergleichen stets das minder Schätzbare dem Schätzbarern verglichen.

Ibidem.

Der Satan — sind unsere Leidenschaften, er ist darum auch unser würgender Engel.

T. Sanhedrin 4tes Buch.

Als die Israeliten durch's rothe Meer gegangen waren, (ihre Verfol-

y) Ich enthalte mich jedes Commentars über diese Stelle, und bitte jeden philosophischen Theologen, die Consequenzen selbst zu ziehn.

ger hingegen darinn den Tod gefunden hatten) da wollten die Engel Jubelhymnen anstimmen, aber der Ewige sprach: meine Geschöpfe versinken in der reissenden Fluth: könnt ihr frohlocken? ^{z)})

Ibid. 7tes Buch.

Folgende 7 Gebote allein sind allen Menschen ohne Unterschied Pflicht, nämlich: Unterwerfung den Landesgesetzen, (positive Pflicht, als negative sind es diese) Gotteslästerung, Abgötterey, Blutvergiessen und Blutschande, Diebstahl und Verstümmelung eines lebendigen Thieres ^{a)})

z) Weder Verschiedenheit des Glaubens, noch Verschiedenheit des Interesses darf den Menschen vom Menschen unterscheiden.

a) Die Vernunft-Gesetze allein haben

T. Macot 3tes Buch.

Rabi Simloa lehrte: 613 Gebote wurden dem Mose auf Sinai offenbart. David schränkte sie auf jene eilfe ^{b)} ein, die folgender Psalm (Psalm 14.) bestimmt: wer darf o Herr in deinem Zelte wohnen? wer auf deinem heiligen Berge ruhn? Der redlich wandelt, Recht ausübt, von Herzen Wahrheit redet — mit seiner Zunge nie verläumdet, nie seinem Nächsten Böses thut, nie seine Nebenmenschen schmäht, Verächtliche^{c)} nichts achtet, die Gottesfürchtigen

universelle, die andere können nur locale Gültigkeit haben.

b) Nur die Pflichten gegen Menschen als einzigen Gegenstand der Beurtheilung des Bürgers.

c) Besser und richtiger vielleicht: das Verächtliche.

ehrt, zu seinem Schaden schwört und hält, wer ohne Wucher Geld verleiht, und Unschuld unbestechlich schützt; Jesaias veringerte sie bis auf folgende sechs: (Jesaias 33.) wer gerecht wandelt, wahrhaft spricht, unrechtmässigen Vorthail verachtet, rein erhält seine Hand von Bestechung, der Verläumdung das Ohr verstopfet, für's Böse das Auge zudrückt. Micha auf dreien: kennst du die Pflichten, die des Menschen würdig, und die allein Jehova heischt? Gerechtigkeit üben, Gnade lieben, im Stillen Gottverehrer seyn. Hierauf nahm Jesaias derer nur zwey an: so spricht Jehova: übt Gerechtigkeit, liebt Gnade,^{d)} Haba-

d) Nur die Pflichten gegen Menschen als einzigen Gegenstand der Beurtheilung des Bürgers.

kuk aber nur eines; er sagte: den Gerechten erhält sein Glaube.^{e)}

T. Aboda sara 1stes Buch.

Rabi Pinhas ben Joir sagte: die Weisheit lehrt der Versuchung auszuweichen ^{f)} Der Versuchung ausweichen lehrt ihr endlich widerstehn, ^{g)} dies führt zur vollkommenen Unschuld, ^{h)} Unschuld leitet zur Frömmigkeit, ⁱ⁾

e) Setzet das Gewissen selbst zum Richter unsers Glaubens.

f) Sich selbst nicht zuviel zuzutrauen. S. Niemeyers Grundsätze der Pädagogik. Th. 2.

g) Die Gewohnheit der Tugend stiehlt deinen Sinn wider das Laster.

h) Die Keuschheit unterscheidet sich nämlich hauptsächlich dadurch von der Unschuld, daß sie im Kampf mit den Begierden besteht, jene aber ihn nicht einmal ahndet.

i) Denn nur ein unbeflecktes Herz ver-

Frömmigkeit führt zur völligen Reinheit (der Gedanken, Sitten und Handlungen) Reinheit bringt einen hohen allumfassenden Geist zuwege, ^{k)} und dieser — führt nur zur Unsterblichkeit. ^{l)}

mag es in dem Gedanken an Gott und Unsterblichkeit seine ganze Seeligkeit zu finden.

k) Entfernt uns immermehr vom Materiellen, an welches wir — nach Plato's Ausdruck — wie Austern an ihre Schaaale kleben, und macht uns allein eines wahren nicht auf Sinnenfreuden und Sinnentäuschung gegründeten Glückes fähig.

l) Läßt uns, jenseits und hienieden, ewige Glückseligkeit fühlen.

Todte Gruppen sind wir, wenn wir
hassen

Götter wenn wir liebend uns um-
fassen.

Schiller.

*Anekdoten — aus dem Talmud
übersetzt.*

T. Chulin 3tes Buch.

Ein Fürst verlangte einst vom Rabi Josua, daß er den Unerschaffenen ihm zeige, vergebens wandte dieser ein, daß kein Sterblicher den Unsterblichen zu sehen vermöge, der Monarch beharrte bey seinem Verlangen. Da führte ihn der Rabi an einem heißen Sommertage ins Freye. — Schau auf gegen die Sonne! sprach er zu ihm. — Ich kann nicht. — Sterblicher, den der Strahl eines einzigen Geschöpfes schon zu blenden ver-

mag, wird dich nicht der Anblick des Schöpfers des Alls vernichten!

T. Baba Batra 1stes Buch.

König Munbas opferte, während einer Hungersnoth, sein ererbtes und erworbenes Vermögen dem Besten seines Volkes auf. Seine Familie verwies ihm dieses bitter. Deine Vorfahren — sagten sie — vergrößerten stets durch Sparsamkeit den geerbten Schatz, warum hast du die Früchte deines und ihres Fleißes durch Verschwendung so plötzlich vernichtet? Er aber erwiederte: meine Vorfahren erwarben irdische Schätze, ich erwarb deren ewige, ihr Gut war vergänglich, das meine bleibt mir immerdar, ihre Schätze lagen todt vor ih-

nen, die meinen tragen herrliche
Früchte, sie erwarben sich gefüll-
te Schatzkammern, ich mir
dankbare Herzen, sie sparten's
ihren Erben, ich sparte es mir,
ihr Lohn war ihr Gold, mein Lohn
— o der wird mir jenseits blüh'n!

T. Chesubot 6tes Buch.

In der Nachbarschaft des Rabi Uk-
ba wohnte ein Armer, dem der Rabi
ein Jahrgehalt von etwa vierhundert
Gulden ertheilte: einst da er ihm das
Geld durch seinen Sohn geschickt hat-
te, kam dieser wieder damit zurück.
O, rief er, du verschwendest deine
Güte an einen Unwürdigen! ich traf
den, der nicht erröthet Geschenke an-
zunehmen, bey einer herrlichen Mahl-
zeit und köstlichem Weine zechend

an. Ist der Unglückliche an einen solchen Ueberfluß gewöhnt? rief der Rabi aus, bring' ihm geschwind das Doppelte der Summe!

T. Berachot. 1tes Buch.

In der Nachbarschaft des Rabi Meir wohnten einige böse Menschen, welche den Rabi bey jeder Gelegenheit zu kränken suchten; und ihn endlich zu einer solchen Leidenschaftlichkeit verleitet hatten, daß er um ihren Tod beten wollte; aber seine Gemalin Bruria sagte ihm: es heist in der Schrift, die Sünde wird vertilgt werden von der Erde, also nicht die Vertilgung der Sünder, sondern die Vernichtung der Sünden wird erfolgen: bete also vielmehr um ihre Bekehrung!

Tract. Sabbath 2tes Buch.

Ein Heide kam zu Samai: lehre mich deine Religion auf eine solche Weise, sprach er zu ihm — daß ich sie in einem Momente ganz begreifen kann. Dieser stiefs ihn mit Verachtung von sich. Nun gieng er zu dem, durch Sanftmuth berühmten, Hillel. Dieser sagte ihm: was du nicht von Andern erdulden mögtest, das füge auch ihnen nicht zu.^{m)} Siehe da fuhr er fort, den Inbegriff unserer Lehre, alles Uebrige ist nur eine nähere Erklärung dieses Satzes — geh und denke darüber nach.ⁿ⁾

m) Der negative Theil des Verses: liebe deinen Nächsten wie dich selbst, da der positive Theil desselben, Tugend, doch nicht im strengsten Sinne Pflicht zu nennen ist.

n) Ziehe aus diesem Grundsatze die ge-

T. Sanhedrin.

Ein Freydenker sagte einst zum Rabi Gevihah. Ihr Thoren, Bekenner der Unsterblichkeit, seht ihr nicht, daß das Lebende stirbt, und das Tote sollte fortleben? Ihr Thoren, Leugner der Unsterblichkeit! entgegnete jener, wird das Nichts belebt, soll das Bestehende nicht fortbestehn?

T. Tanit 1tes Buch.

Als Rabi Nachman den R. Isac um seinen Segen bat, so begann dieser also: erschöpft von der beschwerlichen Reise, von dem glühenden Brande der Sonne beynahe verzehrt, und nach einem Tropfen Wasser lechzend, sank einst in einer ungeheuern Wüste ein

hörigen Folgen und du kennst das ganze Wesen der reinen Religion.

Pilger kraftlos hin. Schon verzweifelte er an jeder Hülfe, als sich plötzlich ein Baum, prangend mit den erquickendsten Früchten, durch schattigte Blätter zur Ruhe einladend, und von einem klaren Bächlein umrieselt, seinen schon halb erstarrten Blicken darstellt. Er eilt hinzu, labt sich an den Früchten, erquickt sich durch einen Trunk, und ruht in seinem Schatten aus. Möge der Vergelter der Dinge dir lohnen, o herrlicher Baum! rief er hier entzückt; doch womit? du dem das schöne Loos schon beschieden, Unglückliche zu nähren, und zu beschatten? Damit daß auch deine Sprösslinge Verschmachtende wie du einst laben mögen. — Was bliebe auch dir, fuhr der Rabi fort — du Glücklicher, der du Weisheit mit Vermö-

gen und irdischer Gröfse vereinst, noch zu wünschen übrig? — nur dafs nie dem herrlichen Stamme ein Sprössling entarte.

T. Berachot 9tes Buch.

(In den Zeiten der Finsternifs, da noch roher Despotismus die Sklavengeißel über das Gewissen schwang) ergieng den Israeliten der strenge Befehl (ihrer Religion ganz zu entsagen, und selbst) das Studium derselben zu unterlassen; doch R. Akiba trotzte dem Befehle mit edlem Eifer, und hielt öffentlich religiöse Versammlungen. — Einst, da ihn Papus ben Jehuda bey dieser Beschäftigung traf, und ihn ermahnte den Grimm des Tyrannen nicht zu reizen, da entgegnete der Rabi durch folgendes Gleichnifs:

Entschlossen alle in den Flüssen friedlich lebenden Fische seinen Launen aufzuopfern, ließ der Mensch Netze darin ausspannen, und Schaa- ren der bis jetzt so glücklichen Bewoh- ner der Tiefe wurden ihre Beute. Aengstlich wimmelten die armen Fi- sche in ihr Element umher, und suchten fruchtlos Schutz. Ein Fuchs der ruhig am Ufer lustwandelte, sah ihre Noth, und voll des Dünkels von seiner Weisheit, und der Verachtung aller andern Geschöpfe, rief er ihnen zu: Thoren, ihr stürzet eigenwillig euch in Gefahr, so kommt an's Ufer doch herauf, und Ruh und Frieden winkt euch überall. — O du, der Thiere Listigster, entgegneten ihm diese, wie thöricht ist dein Rath! Wenn selbst in dem Elemente, von

der mütterlichen Vorsicht der Natur zu unserer Sicherheit bestimmt, es der Gefahren schon so viele giebt, wie Schutz in dem hoffen, wo ohnehin wir nicht bestehen können? — Ist's nicht auch uns, fuhr der Rabi fort — Verheißung Jehova's, es werde diese Lehre (Deuteren. 31.) das Glück unseres Lebens seyn — und doch droht ihre Ausübung Gefahren, was wird, wenn unsrer Väter Glauben wir verleugnen was dann erst unser Loos?

Bald darauf wurde R. Akiba — ein Opfer der Anhänglichkeit an seine Religion — in Kerker geschleppt, und — seltsamer Gang des Geschickes — den Papus traf das Loos, denselben mit ihm zu theilen. Warum auch du gefangen? — frug ihn der Rabi; da rief jener: heil dir! dir folgte deine

Tugend, mir mein Verbrechen nach!
 Der fromme Rabi wurde, ein Märtyrer
 seines Glaubens, zum schmähhlichsten
 Tode verurtheilt, und zum Richtplatze
 geführt; es war Zeit zum Ablesen des
 Schma ^{o)} und man riss ihm das
 Fleisch mit eisernen Haken
 vom Leibe, und er segnete Got-
 tes strafende Vaterhand. Vater,
 ist's dahin gekommen? riefen seine
 Schüler ihn schluchzend entgegen.
 Getrost meine Lieben! stets betrübe
 mich die Erwähnung des Verses: liebe
 Gott von ganzem Herzen und ganzer
 Seele, d. i. dein kindliches Vertrauen
 zu dem Allerbarmenden verleugne
 selbst dann sich nicht, wenn die Seele

o) Einem Gebete das der Jude zweymal
 wiederholt. und worinn er die Vorse-
 hung und Einheit Gottes anerkennt.

dem Körper gewaltsam entrissen wird; o rief ich dann aus, möge auch ich einst meine innige Verehrung Gottes auf Kosten meines Lebens bezeigen können; itzt da mein Wunsch so glorreich sich erfüllt — itzt sollt' ich zagen? Und laut ausrufend die Worte: einziges ewiges Wesen — sank er dahin entseelt ^{p)}.

p) Der Philosoph der jede positive Religion mit Gleichgiltigkeit betrachtet, wird vielleicht so wie der bloße Cosmopolite bey den Handlungen des Kodrus, Leonidas, Decius, Curius und Regulus, bey dieser Erzählung spöttisch die Achsel zucken, und sie wohl gar als Belege zu den Verirrungen des menschlichen Verstandes betrachten, indess sey es mir erlaubt zu bemerken: jeder Mensch welcher für's wirkliche oder eingebildete — Beste seiner Nation oder Religion, sein ganzes irdisches Glück, ja sein Leben aufzuopfern vermag, ist der herrlichste

T. Megila 4tes Buch.

R. Nehunia ben Hakana wurde einst von seinen Schülern gefragt: wodurch er ein so hohes Alter erreicht habe? er erwiederte: weil ich nie Ehre auf Kosten meiner Nebenmenschen (durch Erniedrigung eines Andern erworben) annahm, mein Groll gegen meinen Nächsten nie einen Tag anhielt, nie mit meinen Schätzen geizte ^{q)}, so sagte auch Rab Sudra

Beweis eines Restes von Tugend unter den Menschen, erweitert das enge, vom Egoismus geknüpfte Band, und diese Handlung ist vielleicht ausführbarer als cosmopolitisches Märtyrertum. S. Helvetius de l'Esprit T. 1. und Rousseau in Emile T. 1.

q) Und also ohne Neid ohne Groll und ohne Sorgen mein Leben in heiterer Seelenruhe verlebe.

stets bevor er sich zu Bette legte; ich verzeihe denen die mich beleidigt haben, R. Hanunia hagadol antwortete einst auf obige Frage: weil ich nie von Menschen Geschenke annahm, Böses nie mit Bösem vergalt ^{r)}).

T. Chesuboth.

Die Weisen lehrten: in dem Verbote Bestechung anzunehmen, ist selbst indirecte, ja sogar jedes Geneigtermachen durch ungewöhnliche Gefälligkeiten, begriffen. So brachte einst ein Fremder dem R. Ismael ben Elisa die Erstlinge der Kelter ^{s)} — giebt es denn,

r) Auf der einen Seite von niemanden abhängig, auf der andern von niemanden gehasst wurde.

s) Welche eigentlich nach den jüdischen Gesetzen, jeden Priester ohne Unterschied gegeben werden können.

frug ihn der Rabi, in deinem Orte keinen einzigen Priester, daß du sie gerade mir bringen mußt? O ja, erwiederte derselbe, da ich aber doch gerade bei dir, eines gewissen Processes halber, Geschäfte habe. — — Ich erkläre hiermit, rief der Rabi voll edlen Eifers aus, deine Sache für ungerecht, du würdest sonst nicht zu so kleinlichen Mitteln deine Zuflucht nehmen. ')

t) Wer erinnert sich hier nicht des vortrefflichen Grofskanzlers Thomas Morus? diesem schickte einst aus einer ähnlichen Ursache ein Lord 10 silberne Flaschen zum Geschenke — er aber liefs dieselben mit Wein füllen, und schickte sie mit dem höflichen Zusatze zurück: der beste Wein in seinem Keller stünde Mylord zu Befehl.

T. Sanhedrin 11tes Buch.

Antonius der Philosoph (Marcus Aurelius) frug einst den R. Jehuda Körper und Seele sind ja, absolut betrachtet, gleich unschuldig am Begehn der Sünde, denn weder das bloß Materielle, noch das rein Geistige kann sich eines Verbrechens schuldig machen; wie können also dieselben bestraft werden? — Der Rabi suchte diesen Zweifel durch folgendes Gleichniß zu heben: um einen verschlossenen, mit den reizendsten Früchten prangenden Garten in gehöriger Pflege zu erhalten, und sich dennoch für lusternen Raub zu schützen, setzte einst ein mächtiger Fürst einen Blinden und einen Lahmen zu Wächtern desselben ein. Doch beide verbanden sich zu ihres Herrn Schaden, der Lahme, sich

auf des Blinden Schultern stützend, brach und verzehrte mit seinem Gefährten die verbotene Frucht; aber plötzlich erscheint der furchtbare Gebieter streng Rechnung heischend von dem anvertrauten Gute. Konnte mich, den mit Blindheit geschlagenen die lachende Frucht reizen? — ich Gelähmter sie erhaschen? riefen sie nun aus; aber er — setzt sie in ihre vorige Stellung, und bestraft sie nun beide. ^{u)}

^{u)} Es seye mir erlaubt, den dunkeln, an Leibnitzens System der prästabilirten Harmonie grenzenden Begriff, welchen dieser Rabi von diesem Gegenstande zu haben schien, hier etwas zu erläutern: der Mensch steht, vermöge seiner ganzen Organisation, zwischen das Thierische und Geistige in der Mitte: diese beiden Kräfte sind zwar, abstract betrachtet,

T. Idiat 5tes Buch.

Akubia ben Mahalel hatte über 4
Punkte der Lehre Streit mit den Wei-

sich gerade entgegengesetzt: das Thier bedarf der Dinge auſſer ſich, der Geist findet den größten Genuß in ſich; jenes vegetirt, dieser lebt, jenes existirt bloß in der Gegenwart, dieser umfaßt alle Zeiten. nicht so empirisch betrachtet, hier finden wir, vorzüglich in Menschen, eine solche Mischung dieser beiden Substanzen, daß es uns beinahe unmöglich wird, ihre Grenzen anzugeben: indess ist die Seele das Rad, welches den Körper, bloße Maschine ohne sie, in Bewegung setzt; jene bestimmt den Zweck, dieser führt die Mittel dazu aus. Ihre Verbindung mit dem Körper bestimmt ihr also nach der Meinung dieses Rabi, nichts von ihrer Würde, sondern versetzt sie nur in eine andere Sphäre, so wie dieser durch sie nicht erhoben, nur gehoben wird (eben so kann hier der Blinde die Ursache nicht bemerken, der

sen. Diese verlangten einst von ihm, daß er seine (nach ihnen überwiesens-lächerlichen) Meinungen hierüber ändern möge, um hierauf Obrichter der Israeliten zu werden. Aber er entgegnete: möge ich ehe ewig den Menschen ein Thor, als einen einzigen Augenblick dem Ewigen Verbrecher seyn; irdische Gröfse soll Ueberzeugungen des Geistes nicht verdrängen.

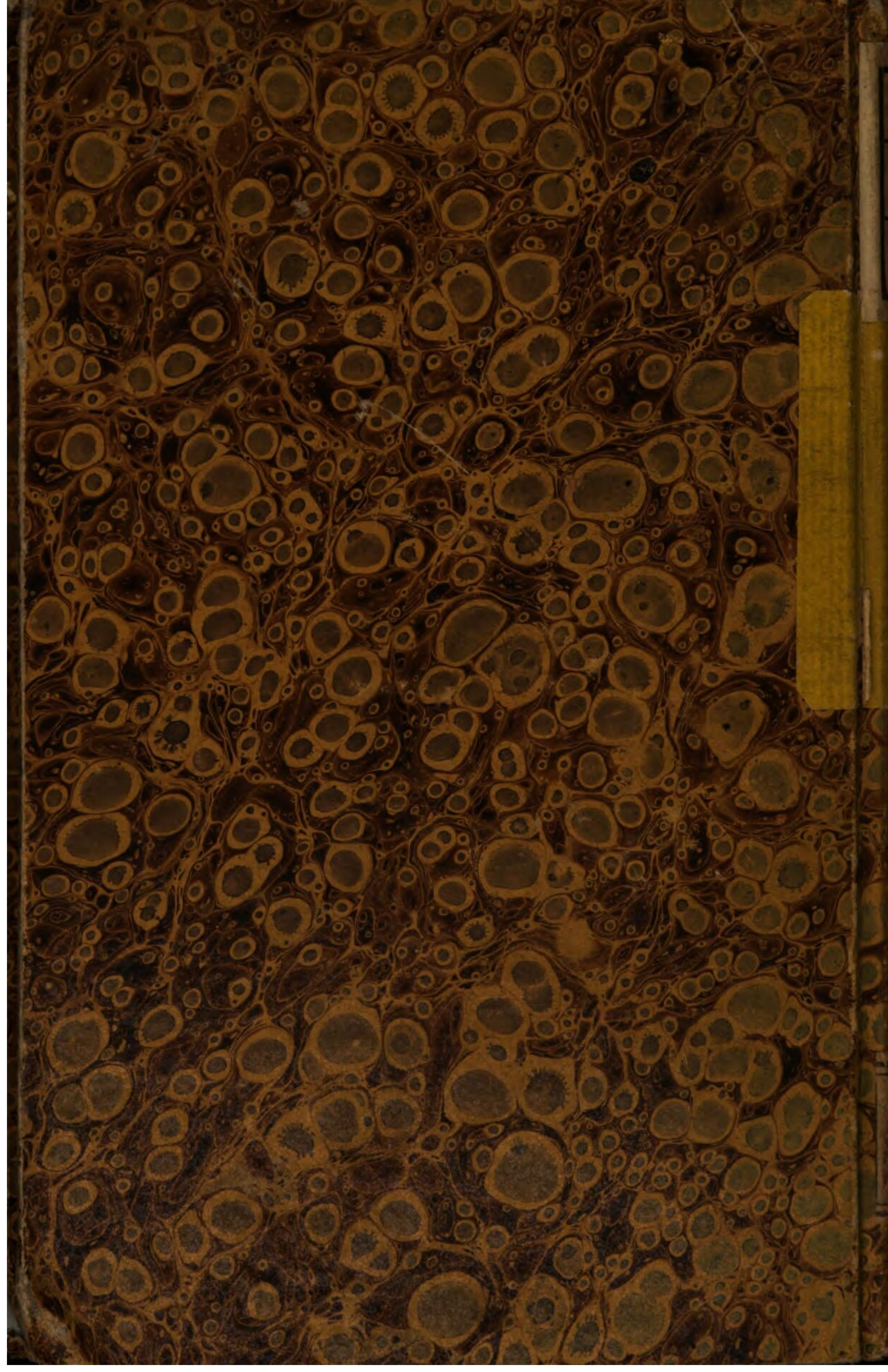
In seiner Todesstunde weigerte sich derselbe seinen Sohn dem Schutze seiner Freunde zu empfehlen: deine

Lahme die Wirkung nicht befördern) ist also auch keines dieser Kräfte, abstract betrachtet, eines Verbrechens fähig, so sind sie es doch beide, wenn sie in Verbindung sind.

Handlungen allein — sprach er —
mögen dir diese Ehre verschaffen,
machest du dich aber ihrer verlustig,
und so soll deines Vaters Sckwachheit
kein Monument seiner Schande bauen.

Ende des ersten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Weil, Jakob

Fragmente aus dem Talmud und den Rabbinen Versuch eines Beitrags zu den
Actenstücken für die Beurtheilung dieser Werke

Bd.: [1]

Frankfurt a. Main [1809]

A.hebr. 587-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10239922-0